

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährlich	14 fl. — kr.
Quartalsjährlich	7 „ — „
Monatlich	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährlich	16 fl. — „
Quartalsjährlich	8 „ — „
Monatlich	4 „ — „

Krader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jede einzelne Insertion 30 kr. ö. B.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neue Markt 11), Samlberg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Paderb., die J. G. Neumann'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppeck in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Das nächste Blatt erscheint Montag Nachmittags 2 Uhr.

Mit 15. October

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Krader Zeitung“

samt Wochenbeilage

„Volkswirtschafts- und Handelszeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab

für Auswärtige

mit täglicher Zustellung ins Haus:	
Halbjährlich	7 fl. — kr.
Quartalsjährlich	3 „ 50 „
Monatlich	1 „ 20 „
mit täglicher Postversendung:	
Halbjährlich	8 fl. — kr.
Quartalsjährlich	4 „ — „
Monatlich	2 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Krader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco insenden zu wollen.

Arad im October 1871.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 14. October.

Im Nachhange zu den zuerst von der „N. fr. Pr.“ verbreiteten Gerüchten über eine in Wien ausgebrochene Ministerkrise bringt nun dieses Blatt in seinem jüngsten Abendblatt die folgende Mittheilung: „Seine Ministerkrise, von der wir in der Nachschrift unseres heutigen Morgenblattes reden und welche darin bestünde, daß die Minister Schaeffle und Habietinek ihre Demission gegeben, weil Graf Deust am Montag bei den antiministeriellen Demonstrationen die Aula nicht mit dem Unterrichtsminister Fierek verlassen, kann unmöglich lange schwebend bleiben. Bis zum Sonntag wird der Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers von Ischl nach Wien

entgegensehen, und dann dürfte die Entscheidung nicht auf sich warten lassen. Die Angabe, daß der Minister Graf Hohenzollern sich gestern nach Ischl begeben, ist unrichtig. Der Minister ist in Wien. Was es mit der Meldung, daß der Finanzminister und der Justizminister überhaupt jetzt nur noch interimistisch die Geschäfte befragen, auf sich hat, wissen wir nicht. Bekanntlich verlautele namentlich vom Finanzminister v. Holzgethan schon vor einiger Zeit, daß er seine Demission begehre und es könnte wohl sein, daß derselbe sowie der Justizminister, dem man ja auch nachsagte, er könne sich, wie der Finanzminister, nicht mit der Quote, so nicht mit der böhmischen Justizhoheit befreunden, erücht worden wären, bis zur großen Entscheidung die Portefeuilles interimistisch zu führen.“

Die „Wiener Abendpost“ ertheilt dem Abgeordneten Dr. Granitsch für sein Auftreten in der Dienstagsitzung des niederösterreichischen Landtags folgende Zurechtweisung:

„Wir haben mit unserem Urtheile über die vorgestrichen Vorgänge im niederösterreichischen Landtage zurückgehalten, weil wir der Ansicht waren, daß es nicht unsere, sondern Sache der Parteigänger sei, der Tribüne Ausdruck zu geben. Bis jetzt hatte nur ein Blatt aus dem Lager der Opposition, die „Tages-Presse“, das Gefühl, daß diese Art der Discussion wie sie vorgestern Seitens einiger Redner im niederösterreichischen Landtage beliebt wurde — ohne Seitens des Herrn Landmarschalls auch nur ein Wort des Tadel hervorgehen zu haben — Alles eher, als eine constitutionelle, parlamentarische war. Es wurde ein Factor in die Discussion gezogen, der nach allen constitutionellen Grundregeln und Gepflogenheiten und nach den Bestimmungen der geltenden Verfassung als unantastbar gilt. Aber auch nach anderer Richtung hin wurde die Grenze der gesellschaftlichen Sitte weitans überschritten und im Landtagssaale ein Ton angeschlagen, der, wir schuen uns nicht, es auszusprechen, den Ort entweiht hat, der aber auch, wir sind dessen überzeugt, manchen der Anwesenden nachträglich daran erinnert haben mag, daß man einer vorgeschrittenen politischen Partei angehören kann, daß man aber deswegen nicht alle Ausschreitungen einzelner Parteimitglieder schweigend hinzunehmen verpflichtet ist.“

„Naplo“ macht auf die Rede des Abgeordneten Granitsch die Bemerkung, ob die Hauptorgane der österreichischen Verfassungstreuen correct und constitutionell zu handeln glauben, wenn sie solche Aeußerungen nicht mit aller Entrüstung einstimmig und wie ein Mann zurückweisen.

Die große Entscheidung, die Antwort des Kaisers auf die Adresse nebst Beilagen, wird in Prag am Montag erwartet. In czechischen Kreisen ist man voll Zuversicht, daß diese Antwort, wenn sie auch keine vorbehaltlose sein wird, die Adresse genehmigen wird; eine Voraussetzung, zu der die Czechen geneigter sind, wenn die allgemeine Annahme richtig ist, wonach das Ministerium von Adresse und Fundamental-Artikeln vorher genau unterrichtet war und auch in der Hauptsache schon seine Zustimmung versprochen hat.

Witterweile fordern die czechischen Journale ganz offen, in Wien den Belagerungsstand zu proclamiren und die Reichshauptstadt zur Provinzialstadt zu degradiren. Namentlich die Verhandlung im n.ö. Landtage über die Reichsrathswahlen hat die Czechen förmlich um den Verstand gebracht. „Dr. Granitsch, sagt die „Politik“, habe sich das Vertrauen erworben, der frechste Mensch des ganzen Kaiserstaates zu sein, Kuranda aber sei ein besoffener Hochverräther.“ „Es muß ein Ende gemacht werden — sagt die „Politik“ — mit diesem öffentlichen politischen Fettersenthum, und man wird gut thun, die Giftbuden zu schließen, welche Wahn und Verderben unter das Volk schleudern wollen. Die Schreiorgane der Schwefelbunde drohen bereits mit Bürgerkrieg, während sie über Landesverrath brüten. In letzterem sind sie geschickter, als im ersteren Fach. Kuranda's Mundwerk ist keine Mitrailleuse werth. Aber den offenen Landesverrath darf kein Staat dulden, der ihm nicht zum Opfer fallen will.“ Man sieht, der innere Friede macht rapide Fortschritte. Der offene privilegierte Reichsrath wird im böhmischen Landtage betrieben und man appellirt an den Staat, um diesen Verrath mit Gewalt durchzusetzen.

„Narodni listy“ erinnern daran, wie im Jahre 1848 die slavischen Regimenter unter dem Befehle „Schufelka nam pise“ auf Wien losmarschirt und dieses Sodoma zu Paaren getrieben haben. Heute würden diese Regimenter, wenn der Losmarsch auf Wien wieder anbefohlen werden sollte, mit demselben Enthusiasmus „Giskra nam pise“ singen.

„Potrok“ ruft Wien zu: „Du ausgelassenes Antiochier am Bache Wien sollstest Dich schon vor dem Worte „Bürgerkrieg in Acht nehmen“, und deutet an, daß für den Fall eines Bürgerkrieges die Czechen und ihre slavischen Brüder nach Wien ziehen würden, um es dem Erdboden gleich zu machen.

Die Einberufung des Reichsraths nach Kremsier scheint eine beschlossene Sache zu sein.

Die Haltung Ungarns scheint die Czechen doch einigermaßen zu beängstigen und C. L. Martini

Feuilleton.

Wiener Briefe.

XVII.

B. G.—r. Als vor zwei Decennien die Revolution wieder einmal über das morische Europa wolkenschwebte, daß so manches gekrönte Haupt, und Millionen der Anbeter des Gottesgnadenthums gebendet die Hand vor den Augen halten mußten, als der rothe Hahn am Dache des Gebäudes der Reaction seinen unheimlich rothen Widerschein verbreitete, da gelangte in Wien die Aula, als Sammelplatz einiger Tausend jugendlicher Feuersgeister, zu einer merkwürdigen Bedeutung. Der Zufall will es, daß jetzt, wo die Wogen der Politik wieder höher gehen, und in ihrem Draußen Sturm verkünden, daß jetzt die Aula wieder auf der politischen Arena erscheint, um, ohne es vielleicht selbst klar beabsichtigt zu haben, den Anstoß zu neuen Ereignissen zu geben, deren Tragweite sich noch nicht ermessen läßt. Die Studentenschaft pflegt mit ihrem Vivat, erseat, horeat! ebensovienig zu geizen, wie mit einem gut gefüllten perreat! Und eben darum haben sich in der Regel diese Zurufe keiner besondern Folgeschwere zu erfreuen, zum großen Troste Karsten's. Denn wenn dieser Hannibal vor den Thoren, die zu den Doctordiplomen führen, an jedem ihm ins Gesicht geschleuderten perreat! hätte zu Grunde gehen wollen, so hätte er sich wohl vorerst einige tausend Male neu erzeugen und frisch auf die Welt kommen lassen müssen, um allen an ihn gerichteten Anforderungen, sich gefälligst vom Teufel holen

zu lassen, bereitwillig nachzukommen. Aber kleine Ursachen haben oft große Wirkungen, wie ein, bereits ziemlich populär gewordener Erfahrungssatz besagt. Die Baiern revoltirten einer überspannten Tänzerin halber, und König Carl I. von England hat, wie uns Heinrich Laube für anständiges Honorar in einem Feuilleton als große Neuigkeit erzählt, einiger Briefe wegen den Kopf verlieren müssen. So werden auch die sonst so unschädlichen Ausrufer der Günst- oder Mißgunst dieses Mal ein, vielleicht auch zwei Ministerportefeuilles herrenlos machen. Die Scenen, welche sich bei der Inauguration des rectoris magnifici der Wiener Universität abspielten, dürften den Lesern dieses Blattes bekannt sein. Fierek, der Unterrichtsminister, wurde bei dieser Gelegenheit durch ein tausendstimmiges perreat! aus dem Saale „hinausgerührt“, während Deust, ein Zeuge dieser Vorgänge, sich durch die ihm dargebrachten Hochs! bewegen ließ, im Saale zu bleiben. Nun sollten aber die Minister Habietinek und Schaeffle, die früher dem Professoren-Collegium der Universität angehört hatten, und die trotz ihrer Abwesenheit ebenfalls durch einige perrea in unliebbarer Weise ausgezeichnet worden sind, ihre Demission eingereicht haben, weil Deust nicht genügendes collegiales Gefühl an den Tag gelegt hätte, als er trotzdem den Schauplatz der so betrübenden Ereignisse nicht verließ. Es heißt also jetzt: Entweder er oder wir? Daß die Entscheidung dieser Frage von ganz eminenter Bedeutung für Oesterreich's nächste Zukunft ist, das ist wohl ebenso gewiß, wie es gewiß ist, daß die „Wiener Abendpost“ die Geschichte dieser Cabinetsfrage dementiren wird.

Die czechischen Fundamentalsätze haben eine furchtbare Aufregung hervorgerufen, und selten wohl sind einer Regierung mit solcher Heftigkeit und so unzweideutig zur Schau getragener Verachtung Anklagen hingeworfen worden, wie in der X. Sitzung des niederösterreichischen Landtages. Aber fast sämtliche Reden tragen das Gepräge der Rabotage an sich, und trotz der einzelnen Talente, welche die deutsche Verfassungspartei aufzuweisen hat, fehlt es ihr doch an einem Führer, der sie durch die Wucht seiner Persönlichkeit und seines Geistes zu einer imponirenden Opposition machen sollte. Den Sturm lauf gegen die Fundamentalsätze begann Giskra, aber der Lauf des ehemaligen Bürgerministers, in angenehmer Erinnerung vom Arbeiterproceß her, war matt. Statt bedeutungsvoller, der crusten Situation angemessener Worte, bekam man leere Tiraden zu hören. Giskra's Rede culminirte in der nicht mehr ganz ungewöhnlichen Phrase über „den Anfang vom Ende Oesterreich's“, während der zweite Redner, Maherehofer, seine Zuhörerschaft durch den abgebrauchten „Dolchstoß in's Herz Oesterreich's“ zu verblüffen wählte. Zugleich war dieser Redner naiv genug, für seine eigene Partei auch gleich eine nichtsagende Grabeschrift zu improvisiren. Kuranda wollte witzig sein und spielte auf den Nebel von Chlum an. Eine Wendung, von der nur noch die Volksfänger letzten Manages und höchstens noch D. J. Berg einen Erfolg bei ihrem Auditorium hoffen und anstreben. Kuranda vergleicht auch, wie neu! den Staat mit einem Schiffe, um sich sodann durch eine Excursion auf historisches Gebiet zu blamiren. „Nicht gewohnt ist es die Welt

sich an, „neue Opfer“ den „unermesslichen Opfern“ anzufügen, welche bereits die Nation im Interesse des „Ausgleichs“ gebracht hat. Es handelt sich nämlich darum, das Fundamentalgesetz so herzurichten, daß die Ungarn, die bekanntlich sehr scharfe Formalisten sind, aus demselben keinerlei Verletzung des Ausgleichsgesetzes von 1867 herausheben könnten. In dem Fundamentalgesetz behält sich die „Nation“, vor, aus dem böhmischen Landtage direct die Mitglieder zu jener Delegation zu entsenden, welche mit der ungarischen Delegation die gemeinsamen Angelegenheiten zu besorgen hat. Das nun verließ positiv gegen den Ausgleich von 1867, der die Wahl der Mitglieder der Delegation in den Reichsrath verlangt. Die Gesetze sollen nun, nach einer Meldung des „Pester Lloyd“, geneigt sein, ihre erste Aufstellung fallen und die böhmischen Delegationsmitglieder aus dem „Congreß“, der an die Stelle des Reichsrathes treten würde, entsenden zu lassen. Ha, welche Großmuth!

Der römische Correspondent des „Wiener Tagblatt“ berichtet von einem Schreiben, welches der Erzbischof von Neapel an den Papst gerichtet habe und worin der dem österreichischen Kaiserthum nahe verwandte Franz II. dem heiligen Vater die Versicherung gegeben habe, die Kaiser-Zusammenkünfte in Gastein und Salzburg hätten keinenlei Allianz zwischen Oesterreich und Preußen zur Folge gehabt. Im Gegentheil sei alle Hoffnung vorhanden, daß sich Oesterreich binnen Kurzen vollständig von Deutschland entfernen und an Frankreich anschließen würde. Desgleichen würde der König von Baiern, wie er (Franz II.) es durch seine Familienbeziehungen bestimmt wisse, sich an die Seite Oesterreichs stellen. Se. ex-neapolitanische Majestät kann es allerdings wissen!

Ein zweites Schreiben habe Pius IX. von dem König der Belgier erhalten. Leopold II. mache darin dem Papst auf die Gefahren der „Internationale“ aufmerksam und fordere ihn auf, seine Stimme gegen diesen verbrecherischen Bund zu erheben. Es sei daher wahrscheinlich, daß der heilige Vater in seiner nächsten Encyklika in der That gegen die „Internationale“ domern wird. Nur gegen die 10the natürlich, die Schwärze kann ihr gewiß nicht minder verbrecherisches Handwerk, von dem Segen des Vatican begleitet, ungehindert weiter treiben.

Die Berliner „Provinzialcorrespondenz“ bringt in einem Artikel, in welchem sie den bisherigen Verlauf der Verhandlungen mit Frankreich bezüglich der elsässisch-lothringischen Zollfrage darstellt, die nachfolgenden Mittheilungen:

Von deutscher Seite sind die Bedingungen, unter welchen die von Frankreich gewünschte frühere Rücknahme der betreffenden Departements allein zulässig ist, sowohl in finanzieller Beziehung, als auch in Betreff der ferneren Zulassung elsässisch-lothringischer Erzeugnisse in Frankreich bestimmt und klar bezeichnet worden. Die französische Regierung, welche auf einen günstigen Ausgang der Verhandlungen behufs früherer Befreiung französischen Gebietes von der deutschen Occupation nach wie vor entscheidenden Werth legt, scheint entschlossen, die Sache unter ihrer Verantwortung zum Abschluß zu führen, und hat zur Befriedigung der noch obwaltenden Bedenken, namentlich in Betreff der finanziellen Bürgschaften, den

Finanzminister Pouyer-Quertier mit Vollmachten zu directen Verhandlungen mit dem Reichskanzler Fürsten v. Bismarck versehen.“

Im Bundesrath sind der erwartete Ministerrat und der Entwurf über die Münzreform noch nicht zur Vertheilung gelangt. Das Erscheinen des letzteren steht unmittelbar bevor. Jedenfalls dürfte diese Angelegenheit dem Reichsrath erst in einem späteren Stadium der bevorstehenden Verhandlungen unterbreitet werden.

Das amtliche Organ der französischen Regierung meldet die schon mehrfach zuvor angekündigte Ernennung des Herrn Kaufmann, des bekannten Geschichtsschreibers und Mitgliedes der Nationalversammlung, zum französischen Gesandten bei der Regierung des Schweizer Bundes.

Das amtliche Blatt veröffentlicht ferner folgende Note:

„Auf das Ansuchen des Prinzen von Joinville ist dessen Sohn, dem Herzog von Penthièvre, welcher, nachdem er die vorchriftsmäßigen Prüfungen bestanden, den Grad eines Schiffslieutenants in der Marine der Vereinigten Staaten erlangt und mit demselben Grade auch in der portugiesischen Marine gedient hat, die Erlaubniß erteilt worden, provisorisch, ohne Sold und ohne Anspruch auf Avancement in die französische Flotte einzutreten. Die Nationalversammlung wird seinerzeit in die Lage gesetzt werden, über das definitive Verhältniß dieses jungen Officiers zu entscheiden.“

Die Nomenclatur der in die Generalräthe Gewählten liegt heute beinahe vollständig vor, doch ist es bei der großen Anzahl politisch gänzlich unbekannter Persönlichkeiten noch nicht möglich, sichere Schlussfolgerungen zu ziehen. In nicht weniger als 184 Fällen ist eine Ballotage nothwendig, wie denn die Theilnahme an den Wahlen allgemein eine sehr geringe war. In einigen Städten, wie Lyon, Bordeaux, Toulon, Perpignan, Marseille, hat die radicale Partei, in anderen, wie Rouen und Havre, die gemäßigte republikanische den Sieg davongetragen. Von Ministern wurden die Herren Dufaure, Victor Yveanc, Pouyer-Quertier und der inzwischen verstorbene Lambricht gewählt, von höheren Ministerialbeamten u. A. die Cabinetchefs der Ministerien des Innern und des Aeußern. Die Bonapartisten sollen eine gewisse Anzahl von Candidaten durchgesetzt haben; doch ist eine ihrer markantesten Persönlichkeiten, Herr v. Forcade, in Bordeaux unterlegen. Der Sieg des Herzogs von Aniane in Clermont wird von den orleanistischen Blättern als ein großes Ereigniß verurtheilt; in demselben Departement Nise aber wurde in Compiegne der bonapartistische Maire der Stadt, Herr Floquet, in Noailles der ebenfalls mit der Kaiserfamilie liirte Herzog von Mouchy und in zwei anderen Cantonen die Republikaner von Foqueville und Lagarde gewählt. Die Legitimisten endlich scheinen desgleichen eine nicht unbedeutliche Fraction durchgebracht zu haben.

Aus Algier wird vom 8. October gemeldet: Der Scheriff Mohamed-Abdallah rückt in Eilmärschen aus den östlichen Theilen der Provinz gegen Westen vor; er steht in Verbindung mit dem Scheriff Kefisa und dem Scheriff Dualga, welche das Land Zabsherg bedrohen. Ein starkes Contingent begleitet ihn und hat

sich mit den Führern von dem Stamme der Nemenchas vereinigt. Starke Aufregung herrscht noch immer in der Provinz Constantine.

Neuigkeiten.

Agram, 13. October. Die Hauptanführer der Dgulinier Unruhen, Kvaternik, Bach und Andere sollen bereits standrechtlich erschossen, Dr. Ant. Starescovicis verwundet und gefangen sein. Die Aufständischen wurden theils zerstreut, theils gefangen.

Agram, 13. October. Das Amtsblatt „Narodne Novini“ constatirt die Urheberchaft der Unruhen durch die Starescovic-Partei und die Erziehung der Hauptanführer. Die Nationalpartei sei den Unruhen ferngeblieben. Nicht Dr. Starescovicis, sondern ein Namensvetter desselben wurde verwundet gefangen.

Agram, 13. October. Der Agramer ist bereits total gedämpft. Die Mobilisirung der Grenzregimenter ging mit bewundernswerther Raschheit und Präcision vor sich. Die heutige „Agramer Zeitung“ bringt einen genauen Bericht über den ganzen Verlauf der Action.

Wien, 13. October. In wohlunterrichteten Kreisen werden die Gerüchte betreffs der Berufung des Grafen Moriz Esterhazy, wie auch der Belegung des Reichsrathes und Schlichung der Universität als tendenziöse und beunruhigende Nachrichten ohne jede Begründung bezeichnet.

Wien, 13. October. Die „Oesterreichische Correspondenz“ dementirt, daß die Statthalterei den Beschluß des Gemeinderathes betreffs Ueberlassung der Salvatorcapelle an die Katholiken stiftete.

Prag, 13. October. Nach dem „Botrok“ haben Mähren und Schlesien, wie der Czechenausgleich bestimmt, sowie Böhmen das Recht auf eine selbstständige Landesverwaltung und eine dem Landtage verantwortliche Regierung; die oberste Instanz übt jedoch der Hofkanzler in den Landesangelegenheiten aller drei Länder der Wenzelskrone.

Die „Politik“ fordert die Entfernung der Residenz und des Regierungssitzes von Wien.

Unter Vorsitz von Schmejskal veranstaltete der politische Verein am Montag eine große Sitzung, in der Namens der hiesigen deutschen Bevölkerung ein feierlicher Protest gegen das Ausgleichs-Laborat erhoben werden soll.

Von deutscher Seite wird das Sitzungsprotocoll aus der letzten Debatte im niederösterreichischen Landtage in vielen tausend Exemplaren unter das Landvolk in Böhmen vertheilt.

Prag, 13. October. Aus Czechentzeilen verlautet: Ein kaiserliches Handschreiben vom 12. d. ordnet die Einberufung des Reichsrathes auf den 28. October an. Unter gleichem Datum ist das Kaiserrescript an den Landtag gerichtet, über dessen Inhalt bekanntlich die czecho-slowakischen Führer längst unterrichtet sind.

Brünn, 13. October. In der heutigen Landtagsitzung wurde die vom Verfassungsausschusse beantragte Adresse an den Kaiser bei Namensaufruf einstimmig angenommen. In den Reichsrath wurden gewählt: Baron Königsbrunn, Graf Belcredi, Doctor Kratky, Graf Logothety, Baron Kollatsberg, Baron Stillsfried, Bockner, Gomperz, Hoppe, Krejc, Fankertik,

zu sehen, daß wir Schlachten verlieren, die vor dreihalb Jahrhunderten gewonnen wurden“, also ruft er mit großem Pathos aus. Seht doch, wie meisterlich Herr Kuranda warm und kalt zu blasen versteht. Er, der sich mit solcher Emphaje als Deutscher gerirt, hat es für vollkommen Recht gefunden, daß durch die Annectirung von Elsaß von den Franzosen eine vor so und so langer Zeit gewonnene Schlacht wieder verloren werde, findet das hier als eine Absurdität. Zum Schlusse verschmäht er es nicht, auf sich selbst anzuspieren, indem er erklärt, daß die Regierung Größe brauche. Auch Herr Granitsch, der seine freien Stunden dazu verweilt, gegen mäßige Vergütung, Journale der verschiedensten politischen Färbung mit Leitartikeln zu verfassen, trat als deutscher Märtyrer auf, und es gelang ihm auf dem sicheren Ufer seiner Immunität einen ganz artigen Skandal zu provociren. Wie klein sind all diese Männer angesichts der großen und guten Sache, die sie compromittiren!

Eine lustige Defraudations-Geschichte.

Von befreundeter Seite erfährt die „Morgen-Post“ die folgende Geschichte, die, so romanhaft sie klingt, — nach der Versicherung des genannten Blattes — doch bündelhaftig wahr ist.

Der Chef eines Wiener sehr großen Geschäftshauses, das besonders zahlreiche Verbindungen mit dem Auslande unterhält, engagirte vor mehreren Jahren einen seiner intimsten Freunde als Buchhalter, der das

Unglück gehabt hatte, durch mißlungene Speculationen sein Vermögen zu verlieren. Seine Ausdauer, sein Fleiß und die Gewogenheit seines Freundes ließen ihn bald avanciren, und heute ist der ehemalige Buchhalter bereits Geschäftsleiter. Sein 23jähriger Sohn, den er für den Kaufmannsstand bestimmt hatte, wurde im vergangenen Sommer vom Chef des Vaters mit dem wichtigsten Posten eines Hauptassistenten betraut.

Der Chef, seit zwei Jahren Witwer, ist Vater einer 17jährigen, blonden Tochter, die auf das Prädicat „schön“ vollen Anspruch machen kann, und die Welt hat ihr sogar das Epitheton „reizend“ beigelegt. Das Fräulein nun kam manchmal in das Comptoir, welches neben der Wohnung des Chefs sich befindet. Seitdem aber der neue Hauptcassier amirte, wiederholten sich die Besuche des Fräuleins. Niemand jedoch merkte das und Niemand ahnte, daß die Blicke des jungen Obercassiers den bekannten Stolz der jungen Dame gebrochen hatten.

Nach und nach entspann sich zwischen Hauptcassier und dem Fräulein ein inniges Verhältniß, welches durch heimliche Correspondenz genährt wurde.

An eine Heirat war jedoch, der Ungleichheit der Vermögensverhältnisse wegen, nicht zu denken, und da der Chef ein etwas rauher Mann ist, wagten weder der Cassier noch die Tochter, dem Vater Geständnisse zu machen.

Eines Morgens — die Geldkiste stand eben in voller Mäthe — revidirte der Geschäftsleiter den Vorrath der Cassa — und siehe da, es fehlte in Cassenscheinen und Werthpapieren das netze Sämmchen

von 140,000 Gulden. Es wurde revidirt und wieder revidirt, der Chef selbst arbeitete mit, — doch die vermischten Posten fanden sich nicht wieder.

Man kann sich denken, wie dem Vater zu Muth war, der nothwendigerweise seinen Verdacht auf den Sohn werfen mußte. Dieser letztere wurde jogleich in strenges Verhör gezogen. Statt jeder Verantwortung bat er, das Fräulein rufen zu lassen. Die Dame kam.

Da sie voransichtlich wußte, um was es sich handle, gestand sie dem Vater, Theilnehmerin an der Defraudation gewesen zu sein. Diesem Geständnisse folgte eine furchtbar stürmische Scene. Der Geschäftsleiter drang auf die Verhaftung seines Sohnes, der Chef aber sah in diesem Schritte das Verderben. Dazu drohte ihm die Tochter mit der Selbstanziege und allen Schrecknissen des Landesgerichtes und machte ihrem Vater die Eröffnung, daß sie nimmer ohne den Sohn ihres Freundes leben wolle, der sich für ihre Leidenschaft, das Börsenspiel, geopfert. Schließlich stellte sie ihm die Alternative — entweder Heirathsbewilligung oder „eine Tochter im Criminal“. Der Chef fühlte ein „menschliches Mähren“ und schmerzgerührt gab er sein Jawort. Nachdem sich in aller Form Rechtens festgestellt war, entfernte sich die Braut. Bald darauf kehrte sie zurück, ein Paket in den Armen. Sie reichte es lächelnd dem Vater. Dieser betrachtete es zweifelnd und eröffnete es zögernd. Es enthielt, wohl gezählt, die — vermischten 140,000 fl.

Das Pärchen wird in Kürze in einem Städtchen des Cantons Bern getraut werden.

Nro. 285
Bacall,
Ganzwohl
Zu
tag den
rath besch
Liberat
Pa
die Regier
der Landt
Lom
rucht, daß
Ch
Iagerun
scriptionen
bisher d r
sind wieder
Journale
verbrannter
Men
ster in A
Verlust sol
in Wiscom
die Flamm
verbrannter
im Flusse
Opfer.
Vereit
mat abwes
thätig, glau
Freunden u
gegenwärtig
geben zu se
Redaction i
Zeilen freun
schästen W
Vor
auch in B
zu handeln,
daß alle Ze
und sich no
Paris solor
finden werd
sige Leben u
und bleibt,
terer Zeit b
der Welt, f
tung dieses
genannte Re
sein wird.
Es her
denen bezi
Mangel an
Arbeiter sch
den unzählig
noch in den
ser Unglück
Regierung ei
lassung ihrer
dieser Schrit
dieser hofft n
ter den Gefes
der, durch se
anschloß und
Zu mei
auch ein Un
184%, Honu
findet, der a
Commune th
tirtes Schick
Afrika verur
Das S
noch leidlich
stüngen zu
rige Lage ein
ist das Sch
desto traurig
wollte ihm H
her nahm jed
Die Un
Namen erwo
Barjas y
gezeichnet un
Väter, hier C
vallerie-Unter
dallen erwar
ias y Béla
diesen befinde
nalgarde. Her
Spital hier
bereits vorzü
*) Diese
Verr G y o r
haben, in Folge
zen in Paris be

Bacavik, Novak, Baum, Lebwohl, Prajak, Kornhoel, Ganzwohl, Mezmit, Banada, Vrba und Rosenbaum.

Zinsbruck, 13. October. Nachdem der Landtag den Antrag, nur den verfassungsmäßigen Reichsrath beschicken zu wollen ablehnte, verließen die Liberalen unter Protest den Saal.

Parma, 13. October. Der Landtag nahm die Regierungsvorlage mit Abänderungen an, worauf der Landtag geschlossen wurde.

London, 13. October. Es erhält sich das Gerücht, daß die Königin abdanken werde.

Chicago, 12. October. Die Stadt ist in Verlagerung zu stand versetzt worden; die Subscriptionen in den amerikanischen Städten ergaben bisher drei Millionen Dollars; die Geschäfte sind wieder im Gange, die Läden geöffnet und die Journale erscheinen bereits. Der durch den Brand verheerte Raum soll neun Quadratmeilen groß sein.

Newyork, 12. October. Die Stadt Manhattan in Michigan ist ganz niedergebrannt. Der Verlust soll 114 Millionen Dollars betragen. Brände in Wisconsin verheerten vier Dörfer am Greenbeyflusse, die Flammen umringten die Einwohner, 150 Menschen verbrannten in Henckeborn, mehrere Hundert kamen im Fluße um, im Ganzen forderte der Brand 500 Opfer.

aus Paris.

— 10. October.

(Original-Correspondenz.)

Bereits seit längerer Zeit von der geliebten Heimat abwesend und in meinen Berufsgeschäften hier thätig, glaube ich nun die Zeit gekommen, allen meinen Freunden und Bekannten in Arad von mir und den gegenwärtig hier herrschenden Verhältnissen Nachricht geben zu sollen, und bin überzeugt, daß die geehrte Redaction der „Arader Zeitung“ meinen bescheidenen Zeilen freundlichst Raum in den Spalten ihres geschätzten Blattes gönnen wird.

Vor Allem halte ich es für nothwendig und glaube auch im Interesse der Arader gewerbetreibenden Jugend zu handeln, wenn ich sie darauf aufmerksam mache, daß alle Jene, die in ihrem Fache sich fähig fühlen, und sich noch weiter ausbilden wollen, gegenwärtig in Paris sofort Anstellung und ein reichliches Auskommen finden werden, abgesehen davon, daß sie auch das hiesige Leben und Treiben kennen lernen, denn Paris ist und bleibt, trotz all der Unglücksfälle, die es in letzterer Zeit betroffen, nicht nur eine der schönsten Städte der Welt, sondern Weltstadt in der kühnsten Bedeutung dieses Wortes, was Berlin, trotzdem es eine sogenannte Kaiserstadt geworden, noch sehr lange nicht sein wird.

Es herrscht hier in Folge der jüngst stattgefundenen betäubenden Ereignisse ein außerordentlicher Mangel an Arbeitskräften, denn der größte Theil der Arbeiter schloß sich der Commune an, die theils bei den unzähligen Kämpfen zu Grunde gingen, theils noch in den Gefängnissen schmachtet. Die Frauen dieser Unglücklichen beabsichtigen ein Bittgeheiß bei der Regierung einzureichen, in welchem sie um die Freilassung ihrer Männer petitioniren. Welches Resultat dieser Schritt haben wird, bleibt abzuwarten, allerseits hofft man aber auf eine günstige Entscheidung. Unter den Gefangenen befindet sich auch ein Oesterreicher, der, durch seine Nothlage gedrängt, sich der Commune anschloß und nun in Gefängnisse schmachtet.

Zu meinem Bedauern erfahre ich noch, daß sich auch ein Ungar, Herr Georg Györök, im Jahre 1847, Honvödhauptmann, unter den Gefangenen befindet, der als Bataillonscommandant im Dienste der Commune thätig war und, wie ein allgemeines conspirirtes Gerücht erzählt, hier zur Deportation nach Afrika verurtheilt worden sein soll. *)

Das Schicksal der französischen Gefangenen ist noch leidlich gut, da ihnen von allen Seiten Unterstützungen zukommen, die geeignet erscheinen, ihre traurige Lage einigermaßen erträglich zu gestalten. Daffur ist das Schicksal des gefangenen Oesterreichers ein desto traurigeres. Der hiesige österreichische Verein wollte ihm 50 Fres. überreichen, der Gefängnißhelfer nahm jedoch nur 5 Fres. an.

Die Ungarn haben sich hier einen sehr guten Namen erworben, besonders unser Landsmann Herr Barjasz Bela, der sich in jeder Beziehung ausgezeichnet und mit Ruhm bedeckt hat. Ferner Csapó Péter, hier Chapeaux (Hut) genannt, der als Cavallerie-Unterofficier in drei Gefechten sich zwei Medaillen erwarb. Csapó machte mit Herrn Barjasz Bela auch die Feldzüge in Mexico mit. Außer diesen befinden sich noch einige Ungarn bei der Nationalgarde. Herr Csáki Róza ist als Chirurg im Spital hier angestellt und leistete als Operateur bereits vorzügliche Dienste.

*) Dieses Gerücht hat sich glücklicherweise nicht bestätigt, denn Herr Györök wurde, wie wir dies auch bereits mitgeteilt haben, in Folge Intervention des ungarisch-österreichischen Gesandten in Paris bereits auf freien Fuß gesetzt. Die Red.

Zur Orientirung für jene unserer Landsleute, die gesonnen sind, nach Paris zu kommen, theile ich mit, daß seit 15. September der „ungarische Verein“ hier gegründet ist. Präses desselben ist Herr Züllich, und befindet sich das Vereinslocal: Rue Rouenne Nr. 47, Café des armes de ville. An den Genannten können alle diesfälligen Zuschriften gerichtet werden, auf die sofort bereitwillig jede wünschenswerthe Auskunft erfolgen wird.

Vor Kurzem erhielt ich durch meine Eltern unter anderen Plättchen aus Ungarn auch die „Arader Zeitung“, was unter den hier besonders zahlreich anwesenden Aradern große Freude hervorrief, da es stets eine wohlthuende Wirkung hervorbringt, wenn man, ferne von der Heimat, längst entbehrt Nachrichten aus derselben erhält.

Der „ungarische Verein“, obgleich gegründet, ist noch nicht behördlich concessionirt, da dies erst geschehen wird, wenn die Preußen Frankreichs Vorden verlassen haben werden. Vorläufig kommen wir wöchentlich zweimal im Stillen zusammen, um unsere Ideen auszutauschen und das Band der Freundschaft enger zu knüpfen. Doch genug für diesmal.

E. Anton Hendl.

Arad und die neu-projectirte englisch-indische Bahn.

W. M. E. London, 10. October.

(Original-Correspondenz.)

Wenn wir die Handelsgeschichte aller Völker und aller Zeiten aufschlagen und durchgehen, so finden wir, daß von keinem Völkergeschlechte und in keinem Zeitalter so viel für den Handel und den Verkehr geleistet wurde, als von unseren Zeitgenossen in den eben abgelaufenen zwei Jahrzehnten, vom Jahre 1850 bis 1871. Während dieser zwanzig Jahre wurde unser Planet mit einem riesenhaften Eisenbahnnetz umschlungen; Telegraphendrähte wurden von einem Pole zum andern gezogen; Meere, Seen und Flüsse mit Dampfschiffen überfakt, ferne Länder, die dem Handel gänzlich verschlossen oder nur unter den schmachlichsten Bedingungen geöffnet waren, wurden von den Flotten der Engländer, Amerikaner und Franzosen aufgesucht und denselben erschlossen; die dem regen Verkehre so schädlichen Reisepässe abgeschafft, die Bölle erniedriget, der Briefverkehr vorthelhaft und nützlich für den Kaufmann geordnet und geregelt, Handelsverträge nach allen Richtungen hin abgeschlossen, kurz, es waren diese zwanzig Jahre die bewegtesten und aber auch die fruchtbringendsten, die der Handel je gesehen, und die er vielleicht in diesem Jahrhundert oder auch in den nächstfolgenden nicht mehr sehen wird. Und noch ruht der menschliche Geist nicht, noch legt er seine Hände nicht in den Schooß, und noch strebt er darnach, immer neue Wege zu ebnen, neue Straßen zu erschaffen, die es ihm ermöglichen werden, Bedürfnisse schneller herbei- und wegzuschaffen zu können, als in den früheren Jahren, und zu diesem Zwecke schreitet man jetzt an ein Werk, das den Ganges mit der Themse, den indischen Ocean mit der Nordsee und Kalkutta mit London verbinden soll, und, wenn kein völker-mördender Krieg oder ein anderes von ruchlosen Menschen oder schlaunen Diplomaten angefachtes Uebel dazwischen tritt, auch verbinden wird; dafür bürgt Englands Kraft und Schöpfungsgeist. Diese Bahn aber, die berufen ist, England und Indien näher aneinander zu bringen, wird auch für andere Länder und Staaten ein segensreiches, eiserne Band werden, durch die es gelegt wird, und dürfte auch Ungarn mit seinen frisch aufstrebenden Handelsstädten, zumal auch Arad, großen Nutzen und unermeßlichen Vortheil von dieser neuen, freilich erst im Keime existirenden Welt-handelsstraße, ziehen. Lassen wir daher alles Andere bei Seite und beschäftigen wir uns in diesem Artikel ausschließlich nur mit Arad, das in der „Arader Zeitung“, für die dieser Artikel doch eigentlich bestimmt ist, sein Handelsorgan hat, und welche sich befreht, den Handel und den Verkehr dieser Stadt zu fördern und segensreich zu machen. Genannte Bahn würde unterhalb Cormons in's österreichische Gebiet einlenken, Triest berühren und bei Cassina in's ungarische Littorale übertreten, um dann über Fiume und Dalmatien nach der Türkei zu laufen. Von Fiume würde man dann Constantinopel in etwas weniger als zwei- und dreißig, Smyrna nach kaum dreihundertzig, Bagdad in zweihundertzig und Kurrachee in Indien in fünf- und achtzig Stunden erreichen, und so die Adria mit dem Schwarzen Meere, dem arabischen Meerbusen und dem indischen Ocean in der möglichst kürzesten Zeit verbinden. Daß diese Zeitabkürzung nicht zum Nachtheile von Fiume und dem Handel des angrenzenden Gebietes ausfallen wird, dürfte Jedem, auch wenn er kein Optimist ist, leicht einleuchten und somit auch auf Arad's Handel eine für diesen wohlthätige, wenn nicht eine noch wohlthätigere Wirkung, als auf den von Fiume ausüben; denn von Arad aus würde man aller Wahrscheinlichkeit nach, so wie mir es englische Sachverständige

nur oberflächlich mittheilten, Constantinopel nach etwas mehr als zweiundzwanzig und Kurrachee schon kaum nach fünfundsiebzig Stunden erreichen. Nun ist freilich heute der ganze Verkehr zwischen Arad und Indien nur ein mittelbarer, der nicht einmal von Fiumanern, die doch für Arad die nächsten Küstenbewohner sind, sondern von Triester Häusern betrieben wird, und letzteren bis auf den heutigen Tag, wenn auch nicht einen Gewinnst nach Hunderttausenden, so doch einen ziemlich zufriedenstellenden gebracht hat, den auch die Schröder, Völk u. a. m. in Triest, nicht für gering genug finden, um dadurch ihre Handelsbeziehungen zu Alden an rothen Meere und Kalkutta zu unterbrechen. Wäre der Kaiser an der Maros würde erstauern und es es sogar für unglücklich finden, daß das von ihm im Schwelme seines Angesichtes gemähte Getreide dazu bestimmt ist, den Frühstücksbrot eines indischen Nabob zu zieren; denn Arad und Erlauer Mehl ist in Kalkutta ein gangbarer Handelsartikel, und wenn auch die Nachfrage nach beiden keine große ist, so trägt nur die schlechte Communication die Schuld, die es Kalkutta oder Singaporer Häusern erst nach drei Monaten, manchmal sogar erst nach fünf Monaten ermöglicht, ihre von ihnen gemachten Bestellungen zu erhalten. Nun, diese Bahn, deren Ausmessung bald in Angriff genommen werden dürfte, wird, wenn nicht gänzlich, so doch theilweise den Seeweg durch's adriatische, rothe und indische Meer außer Praxis setzen, und dafür die Strecke Constantinopel-Kurrachee substituiren. Auch Arader Spiritus, der schon heute im Oriente ein schönes Gebiet sich erobert hat, dürfte durch dieses neue Verbindungsmittel nur an Ansehen gewinnen, und dem Breslauer bald Concurrenz machen. Aber nicht nur der Export, sondern auch der Import Arad's dürfte durch die neu-projectirte englisch-indische Bahn gewinnen, und dürften dann besonders gefasene indische Häute leicht ihren Weg an die Ufer der Maros finden. Haben wir aber bis jetzt nur von der Strecke Arad-Bagdad-Kalkutta gesprochen, so gehen wir jetzt auch zu jener Arad-Fiume-Paris-London über, die dann, um ein Bedeutendes verkürzt, den Arader Fruchtmarkt näher an den Pariser und Londoner heranbringen wird. Wir sind noch zu wenig mit der Statistik und den Verhältnissen des Londoner Fruchtmarktes betraut, um einen genauen Bericht geben zu können, wie weit Arad und seine Umgegend auf demselben vertreten sind; aber dies wissen wir, daß beide auf demselben durch ihre Erzeugnisse ehrenvoll glänzen und sich einer schönen Achtung erfreuen. Arad, kann man mit vollem Rechte sagen, wird von den Engländern, als eines der Hauptthore des Alfeld, der ungarischen Getreidekammer betrachtet, und immer, wenn an der Themse die Nothwendigkeit herantritt, in Ungarn und Süd-Rußland Getreideeinkäufe machen zu lassen, so hört man neben den Namen von Odessa, Galatz und Ibraila, auch den von Arad ehrenvoll klingen, und wäre Arad schon vor fünf Jahre mit dem Meere in directer Eisenbahnverbindung gewesen, so säßen schon heute in Szegedin und Arad englische Viceconsule, um Albions Getreide- und Viehexport aus diesen Gegenden gehörig zu fördern. Nun dieses Verfaunniß der nun für immer abgethanen österr. Bureaukraten-Politik, das Alfeld mit der Adria durch ein Schienenweg direct zu verbinden, hat zwar ungemein die süd-ungarische Getreideausfuhr gelähmt, aber dennoch nicht für immer brachgelegt, und dürfte auch heuer, wo die Engländer gezwungen sind, große Getreideeinkäufe in den unteren Donau-Gegenden machen zu lassen, um ihren eigenen Hausbedarf zu decken, Arad eine schöne Rolle bei dieser Verproviantirung Britanniens zugebracht sein. Hat aber einmal Arad seine directe Eisenbahnverbindung mit Fiume und später auch mittelst der in Angriff genommenen türkisch-serbischen Bahnen mit Constantinopel erlangt, so dürfte sein Handel und Verkehr sowohl nach Westen als nach Osten bedeutend zunehmen, und wir sehen die Zeit gar nicht mehr ferne, in der klein-asiatische und persische Kaufleute befreht sein werden, ihren Getreidebedarf aus Südungarn zu beziehen und daher nebst Szegedin auch Arad in das Reich ihrer Geschäfts-Speculationen zu ziehen. Zeit und Raum gestatten uns nicht, die Handelsbeziehungen Arad's zu Frankreich und England und zum osmanischen Reiche näher zu besprechen, so mögen daher diese in Eile auf's Papier geworfenen paar Zeilen genügen, um die verehrte Arader Geschäftswelt auf die Vortheile, die ihnen die neu-projectirte englisch-indische Bahn bringen wird, aufmerksam zu machen, und möge diese mit allen Kräften darauf dringen, daß Fiume und Arad bald von ein und demselben Schienenstrange umrankt werden, damit dieses Emporium der Maros direct mit dem Meere in Verbindung gelange, um seinen Handel auf eine segensreiche und gedeihliche Stufe zu bringen, und an dem Tage, an dem die erste Locomotive direct von London über Fiume nach den Indus-Ufern fliegen wird, frisch, frohlich und wohl ausgerüstet diese schöne Pilgerfahrt mitmachen zu können.

John Burgoyne 7.

Dem Feldmarschall Sir John Burgoyne, dessen Tod telegraphisch angezeigt wurde, widmet die „Engl. Corr.“ folgenden Nachruf:

„In Sir Burgoyne verliert England seinen ältesten und einen seiner achtungswerthsten Officiere, einen von den wenigen übriggebliebenen Bindegliedern zwischen unserer Zeit und den Tagen, wo Englands Kriegsruhm am größten war. Sieben Jahre vor der französischen Revolution geboren, studirte er in Woolwich die Kriegskunst, ehe Wellesley Assaye eingenommen, ehe Nelson die Schlacht am Nil gefochten und ehe Napoleon I. Europa in seinen Grundfesten erschütterte hatte.

Nur wenige Militärs haben eine so ereignisvolle und mannigfaltige Laufbahn durchgemacht. Er war bei den beiden Belagerungen von Vadojuz zugegen, bei St. Sebastian commandirte er und überhaupt im ganzen Halbinselkriege war er derjenige Genieofficier, welcher das größte Vertrauen des Herzogs von Wellington besaß. Die Schlacht von Waterloo war das einzige große Kriegsereigniß seiner Zeit, an welchem Theil zu nehmen ihm nicht vergönnt war. Seine Energie weckte England aus einem gefährlichen Schlafmüdigthum und nicht nur wußten seine Vorgesetzten zur Zeit die Dienste eines solchen Mannes zu schätzen, sondern auch die ganze Nation sprach ihm ihren Dank aus. Fast bis an sein Lebensende besaß er jene Entschiedenheit, die ihn in der Jugend auszeichnete und die ihn zu einem unschätzbaren militärischen Rathgeber für die Regierung machte. Erst in der vor Kurzem geschlossenen Parlamentssession theilte er sich sehr lebhaft an der Frage des Stellenkaufs in der Armee. Er war gerade 70 Jahre in der Armee und hatte alle Ehren geerntet, welche dem Soldaten offen stehen, vielleicht mit einziger Ausnahme einer Prairie. Sein Baronettitel erlisch mit ihm, da sein einziger Sohn, ein Marinecapitän, bei dem Untergange des unglückseligen Kriegsschiffes „Captain“ im vorigen Jahre sein Leben einbüßte.“

Militarisches.

* (Gegen das vorchriftswidrige Salutiren.) Die Truppen-Commandanten haben unter dem 10. d. an ihre unterstehenden Abtheilungen Folgendes erlassen: „Trotz der schon oft ergangenen Befehle hinsichtlich der vorgeschriebenen Ehrenbezeugung bei Begegnung eines Vorgesetzten ist es neuerdings wahrgenommen worden, daß noch immer die Unterofficiere und Soldaten, selbst gegenüber höhern Vorgesetzten, nicht nur sehr nachlässig salutirten, sondern sich dabei auch häufig die Bequemlichkeit erlauben, die andere Hand in der Tasche zu behalten; während andere an den Schildwachen, welche ihnen die gebührende Ehrenbezeugung leisten, vorübergehen, ohne dieselben nach Reglementsvorschrift zu salutiren. Die im Dienstreglement für die Wache enthaltene Bestimmung, daß von der Keitrite bis zur Tagewache niemals eine Ehrenbezeugung geleistet wird, scheint auch häufig falsch aufgefaßt zu werden, indem selbstverständlich der Untergebene zu jeder Stunde verpflichtet ist, dem Vorgesetzten die gebührende Hochachtung zu bezeigen und denselben nach Vorschrift zu begrüßen. Es darf endlich der Grundsatz, daß der Höhere verpflichtet ist, die Begrüßung der Untergebenen angemessen zu erwidern, durchaus nicht außer Acht gelassen werden, sondern es hat derselbe von jedem Officier, auch gegen Unterofficiere und Soldaten beobachtet zu werden. Die Wiederholung dieser erst kürzlich gerügten Unzukömmlichkeiten ist umso straflicher, da selbe jedenfalls eine große Gleichgültigkeit gegen die ergebenden höheren Anordnungen beweist, gegen welche mit aller Strenge eingeschritten werden muß. Die Truppen-Commandanten ordnen an, daß ihre Abtheilungs-Commandanten, welche für das Benehmen ihrer Unterofficiere und Soldaten verantwortlich bleiben, dafür zu sorgen haben, daß die Unzukömmlichkeiten nicht mehr vorkommen. Da, wo sie dennoch wahrgenommen werden sollten, ist der Betreffende dem vorgeetzten Commandanten namhaft zu machen, damit dessen exemplarische Bestrafung angeordnet und allgemein verlaublich werden kann.“

* (In v. A. liden.) Laut Reichskriegsministerial-Erlasses haben die unterstehenden Truppen nominative Consignationen über jene minderkriegsdiensttauglichen, zur Uebersetzung in den Wartmannschaftsstand des Wiener Invalidenhauses geeigneten Soldaten des Präsenz- oder Urlauberstandes, welche wenigstens noch ein Jahr zur Linien-Dienstleistung verpflichtet sind, dem General-Commando bis 20. d. einzusenden. In diese Consignationen ist u. A. auch die Conduite aufzunehmen.

* (Deutsches Eisenbahn-Bataillon.) Der deutsche Kaiser hat die Formation eines Eisenbahn-Bataillons aus geeigneter Mannschaft des activen Dienststandes der Infanterie und der Pioniere unter entsprechender Vermehrung des in den Feld-Eisenbahn-Abtheilungen vorhandenen Personales und

Materialies genehmigt und bestimmt, daß das genannte Bataillon in Berlin in der Stärke von 500 Köpfen zu formiren und zunächst für die in Frankreich verbleibende Occupations-Armee in Bereitschaft zu halten ist. Dasselbe ist indeß zugleich als Friedensstamm der für Eisenbahnzwecke notwendigen mobilen Formationen und daher mit Rücksicht auf die Ausbildung des für den Krieg erforderlichen Constructions- und Betriebs-Hilfspersonales zu organisiren. Das Officiers-Personale wird aus dem Ingenieur-Corps entnommen, letzteres hat auch die höheren Officiere für die öconomischen Musterungen zu commandiren. Denjenigen jungen Leuten, welche sich dem Eisenbahn-Ingenieur-Fache gewidmet haben, ist es freigestellt, als Einjährig-Freiwillige in das genannte Bataillon einzutreten.

Am tliche s.

(Ernennungen.) Das Finanzministerium hat die Concipisten der Hermannstädter Finanz-Direction Carl Schreiber und Anton Bockor zu Secretären daselbst, ferner Ludwig Dietrich und die Steueramts-Controlore Lazarus Magacz und Alexius Székely zu Steuerrechnerern; Carl Träger, dann den k. k. Herrschaftsverwalter Joh. Egedy und die Steueramts-Officiare Carl Adlerhäuser und Leopold Pokorny zu Steueramts-Controlloren; endlich den Practicanten Gustav Braunstein zum Rechnungsofficial III. Cl. im Central-Rechnungsdepartement des Finanzministeriums ernannt.

Tagesereignissen.

— Das Justizministerium ersucht alle Diejenigen, die bei Organisation der Gerichte erster Instanz um eine Präsidentenstelle eingekommen sind, aber nicht ernannt wurden, ihre Gesuche bis 15. November entweder persönlich oder durch legitimirte Bevollmächtigte in der Präsidialkanzlei des Justizministeriums zu übernehmen; nach Ablauf dieser Zeit werden ihnen ihre Gesuche im Wege der betreffenden Jurisdictionen ausgefolgt.

— (Zum Arbeiterproceß.) „Reform“ hält ihre Nachricht, daß in den Arbeiterproceß drei Deputirte von der äußersten Linken mitverwickelt seien, gegen das gestrige Dementi der „N. N.“ aufrecht. „Ref.“ hat ihre Informationen aus den Untersuchungsacten geschöpft, welche, eben diesem Blatt zufolge, binnen Kurzem in ihrer ganzen Ausdehnung werden veröffentlicht werden.

*. Interessant ist eine Mittheilung der russischen „Judenzeitung“ über die Fortschritte, welche die Russifizierung der Juden in einigen jüdischen Districten des Czarenthums macht. Besonders in Moskau hat nach dieser Richtung hin die Regierung mannigfache Erfolge aufzuweisen. Dasselbst nämlich ist ein Rabbiner, welcher am Beginn eines jeden Semesters alle jüdischen Lehrer seines Bezirkes zu einer Conferenz beruft und darüber wacht, daß in ihren Schulen die russische Sprache gelehrt wird; auch revidirt er allmählich die jüdischen Schulen und examiniert in der russischen Sprache. Oft predigt er überdies in russischer Sprache. So kommt es, daß die Juden Moskau zu denjenigen gehören, welche am besten russisch reden.

*. Warum die Deutschen gesiegt. Unsere Leser werden sich noch an den in Sanskrit geschriebenen Bericht eines preussischen Huparen-Lieutenants über die Schlacht bei Sedan erinnern. Englische Blätter haben jenen Bericht abgedruckt, und so ist die Kunde davon bis an die Ufer des Ganges gedrungen. Das indische Blatt „Surabhar“ (Licht der Augen) hat nun darin eine Erklärung für die wunderbaren Siege Deutschlands gefunden; es vermuthet, die deutschen Krieger, bewandert in den orientalischen Sprachen, hätten aus dem Abharman, dem vierten Buche der Vedas, die magischen Sprüche zur Besiegung des Feindes erlernt, und es stellt sich dem Kaiser Wilhelm I. bei Sedan vor in der Gestalt jenes mythischen Inderkönigs, der in der Mitte der Schlachten eine Lotusblume in der Hand hält. Der Redacteur des „Licht der Augen“ fordert nun die Franzosen auf, die Waffen für ihre Rache im heiligen Studium der „Puranas“ und der „Sutras“ zu suchen.

*. (Vorhistorischer Congress.) Man schreibt aus Bologna, 9. October: Gestern fand die Schlußsitzung des vorhistorischen Congresses statt. Nachmittags 5 Uhr waren die Mitglieder desselben zu dem großen Abschiedsbankette geladen, welches das Municipium ihnen zu Ehren im Stadthause veranstaltete. Die in Bologna versammelten Gelehrten (darunter auch Birchow) hielten sich während ihres achtägigen Aufenthaltes der freundlichsten und ausgezeichnetesten Aufnahme, sowohl von Seite der Bevölkerung als des eigens zu ihrer Begrüßung herbeigeeilten Kronprinzen Humbert, zu erfreuen. Alle Schichten der Gesellschaft theilten in Beweisen der glänzendsten Gastfreundschaft; ganz besonders zeichnete sich der reiche Bürger Herr Giuseppe Aria aus. Er erbat sich das Vergnügen, den Kronprinzen und die Congress-Mitglieder auf seiner Villa in Mazzabotto zu bewirtheten. Dieses Fest kostete ihm die Bagatelle von 60,000 Francs. Zeigen Sie mir außerhalb Italiens einen einfachen Bürger, der Herz und Sinn hätte, alte, graubärtige Gelehrte auf solche Weise zu feiern! Ja, wenn es ein Congress internationaler Balletspornäre. . . .

*. Das Befinden der Königin von England ist entschieden besser, sie macht täglich ein oder zwei Spazierfahrten, meist in der Begleitung der Prinzessin von Wales. Nachdem Prinz Arthur, der dritte Sohn der Königin, auf Schloß Balmoral angekommen ist, befinden sich sämtliche Mitglieder der kön. Familie in den schottischen Hochlanden.

*. Die „Independance belge“ giebt nachstehende Details über den Strike der Gaslaternenanzünder. 93 derselben hatten Strike gemacht; mehrere davon haben bereits ihre Beschäftigung wieder aufnehmen wollen, was ihnen jedoch noch nicht gestattet worden ist. Viele durchziehen in trunkenem Zustande die Straßen, Löschmannschaften und Arbeiter des Gasbezugs-Etablissements verrichten die Arbeit der Grenissen. Ordnungsstörungen haben nirgends stattgefunden.

*. (Der Enke'sche Komet.) Aus Carlruhe, 6. d., wird geschrieben: „Der Enke'sche Komet passirt, zufolge der Berechnung, am 28. December d. J. seine Sonnennähe. Am 19. September fand Collegienrath Windeck in der Nähe des Drees, wo man den Kometen demnächst erwarten mußte einen sehr schwachen Nebel. Einfallendes regnerisches Wetter und Mondschein verhinderten die Bestätigung der Auffindung bis 4. October. Der Komet erscheint als blasse Nebelmasse von sechs Minuten Durchmesser und ist jetzt nur durch sehr gute Fernrohre wahrnehmbar. Da er sich jedoch Erde und Sonne rasch nähert, so wird man denselben Anfangs November im Schwanz mit kleineren Fernrohren leicht beobachten können.“

*. (Säbetnoch!) Die Fortexistenz des Fürstenthums Liechtenstein ist vielseitig bezweifelt worden, weil seit der im Jahre 1866 von dem Fürsten gegen Preußen geschlossenen Kriegserklärung keine Nachricht aus diesem Großstaate in die Welt drang. Ja doch der Fürst noch nicht einmal mit Preußen Frieden geschlossen. Aber Liechtenstein existirt wirklich noch, wie wir aus einer Baduzer Correspondenz in der liberalen „Feldkircher Zeitung“ ersehen; die Correspondenz enthält die an und für sich unwichtige Nachricht, daß das Liechtensteiner Reichsparlament — es sind dort noch keine Sonderstaatsrechte erfunden, und es herrscht der bössartige Centralismus — dem Fürsten eine Dankadresse gewidmet hat für 50,000 Gulden Beitrag zu den Kosten der Rhein-Correction. Jedoch als Lebenszeichen aus dem unbekanntem Land, in dem Bezirk kein Wanderer eintritt, ist die Correspondenz von historischer Wichtigkeit.

*. (Anmuthig.) In Hamburg ist am vergangenen Sonntag unter dem Titel: „Abbrecher“ eine Zeitung „für Arbeiter“ erschienen. Der Inhalt dieses Blattes ist sehr heilerer Art; in dem überaus komischen Leitartikel, welcher den schönen Titel: „Das Mutterchwein“ führt, wird die heutige Gesellschaft als unablässig trüchtige Sau und der „Militarismus“, die „Polizeiwirtschaft“ u. als erstes, zweites Ferkel u. bezeichnet. Zum Schluß kommt die herrliche Phrase: „Was hilft es, die einzelnen Ferkel zu verfolgen, so lange das große Mutterchwein immer neue Junge wirft? Die große General-Sau muß abgeschlachtet werden, und dann kann es der übrigen Schweinebrut an den Hals gehen. So lange die große General-Sau lebt, bleibt die allgemeine Schweinerei.“ Die übrigen Artikel des Blattes reihen sich würdig dem Leitartikel an. Schließlich kommt die übliche Aufforderung zu Selbstkritik für die „große Sache“ und der Nachweis, wo die „Partei-Dyfer“ entgegengenommen werden.

*. (Pocken.) Ein akademisches Programm des Professors Coccius macht, wie aus Leipzig geschrieben wird, Aufsehen wegen der Enthüllungen über die diesjährige Pocken-Epidemie in ihren Folgen für die Augen. Die Augen-Heilanstalt nahm allein 58 meist schwer erkrankte Pocken-Patienten auf, seit 51 Jahren die größte Zahl schwerer Fälle von Augenkrankheiten in Folge der Pocken. (Die Gesamtzahl der behandelten Augenkranken von Neujahr bis August betrug 3142.) Die Hälfte jener augenkranken Pocken-Patienten waren Kinder. Keines dieser Kinder, keiner der Erwachsenen — 14 Männer und 17 Frauen — war geimpft, beziehentlich vaccinirt! Die häufigsten Augen-Erkrankungen waren die Hornhaut-Entzündungen, alsdann folgten die Entzündungen der Iris. Um diese schweren Augenkrankheiten bei den Blattern in Zukunft zu verhindern, weiß ich kein Mittel,“ sagt Dr. Coccius, „als die Impfung der Kuhpocken-Lymphe zu empfehlen.“

*. (Auch nicht übel.) Man schreibt aus Rom: Im Laufe der nächsten Zeit werden wir, das höchst moralische Lottospiel betreffend, mit einem Decrete beglückt werden, welches an dem Orte, wo die Ziehung stattfindet, den niedrigsten Satz auf 10 und anderwärts auf 20 Centesimi herabmindert. Dagegen wird der Satz anderer seit niemals höher sein dürfen, als um im Falle eines Treffer dem Spieler einen Gewinn von 100,000 Francs zu sichern. Das Alles ist jedenfalls wenig sonderbar; was aber nicht sobald dagesewesen sein dürfte, das ist eine Verfügung, monach Niemand, wenn seine Nummern gezogen werden, sicher ist, daß er gewinnt. Es heißt nämlich anoch in der Verordnung, daß, im Falle die Regierung in einer Woche mehr als 80 Millionen an Gewinnen an die Lottospieler auszuzahlen gehabt hätte, die übrigen ihr Geld zurückhalten und ihre Gewinne annullirt werden.

*. (Wahrung der Sittlichkeit im freien England.) Die Londoner Behörde, welcher die Befugniß zusteht, öffentlichen Vergnügungs-Localen die erforderlichen Ruß- und Tanz-Concessionen zu erteilen und zu entziehen, hat soeben wieder einen neuen Beweis ihres lobenswerthen Bestrebens, der öffentlichen Sittlichkeit in der Metropole zu steuern, abgelegt, indem sie dem Besitzer (Herr Baum, ein Deutscher), des berühmtesten Cremorne-Gardens in der Vorstadt Chelsea, ein Seitenstück des Berliner Depheums und des Pariser Bal Mabille, auf Grund der vielen unordentlichen Scenen, die während der letzten Saison in jenem Locale stattfanden, die Ruß- und Tanz-Concession

entzogen hat. Nechtlich erging es, wie man sich erinnert, im vorigen Jahre den Besitzern des Alhambra-Palastes, denen, weil in ihrem Locale dem Cancan alljährlich gebühret wurde, die Concession, Ballette aufzuführen zu lassen, entzogen wurde. Eine wiederholte Bewerbung der Palastverwaltung um gedachte Concession wurde neuer wiederholt abschlägig beschieden.

Arader Lloyd.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Ecke der Rathhausgasse) verzinst

Sparcassa-Einlagen,

ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungsfrist, mit

6% (sechs Percent)

vom Tage der Einlage berechnet. Ueberrimmt ferner **Conto-Corrent-Einlagen** zu den günstigsten Bedingungen und kürzesten Kündigungsfristen.

Escomptirt täglich **Platzwechsel und Domizile** zu herabgesetztem Zinsfuß.

Besorgt den **Ein- und Verkauf** von Münzen und Effecten, unter Berechnung der mäßigsten Provision, so wie die Ausführung von **Börsenaufträgen** in der coulantesten Weise.

Anmeldungen in den **Creditverein** der Anstalt werden täglich entgegengenommen.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz Rimeffen, sowie Wechsel auf fremde Plätze; ertheilt **Vorschüsse** auf Effecten und Rohproducte, besorgt den **Ein- und Verkauf** aller Gattungen Staats- und Industriepapiere an der **Pester und Wiener Börse** zu den coulantesten Bedingungen.

Umtliche Wochenmarktpreise vom 13. October.

Gattung	Beste Qualität		Mündere Qualität		Mündeste Qualität	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . . .	6	—	5	25	4	75
Halbfrucht . . .	3	50	3	25	—	—
Korn . . .	3	30	3	25	—	—
Gerste . . .	2	30	2	25	—	—
Hafser . . .	1	70	1	65	—	—
Kukuruz . . .	3	65	2	80	—	—

West, 13. October. Getreide geschäft. Für Weizen klebt die Stimmung gut. Verkehr und Angebot gering, Preise fest. Es wurden kaum 10,000 Etr. verkauft und haben wir folgende Aufschlüsse zu registriren:

600 Etr. 88pfd. à fl. 7.55, 500 Etr. 86 $\frac{1}{2}$ pfd. à fl. 7.42 $\frac{1}{2}$, 600 Etr. 86 $\frac{1}{2}$ pfd. à fl. 7.40, 800 Etr. 85pfd. à fl. 7.15, 300 Etr. 84 $\frac{1}{2}$ pfd. à fl. 7.10, 400 Etr. 84 $\frac{1}{2}$ pfd. à fl. 7.10, 300 Etr. 83pfd. à fl. 6.90, 300 Etr. 83pfd. à fl. 6.85, 400 Etr. 82pfd. à fl. 6.67 $\frac{1}{2}$, Alles per 3 Monate. 500 Etr. 82pfd. à fl. 6.42 $\frac{1}{2}$, per Casse — Von Usancweizen wurden 5000 Etr. per Frühjahr à fl. 6.70, und 5000 Etr. per Herbst à fl. 6.65, geschlossen.

Roggen fest behauptet. Es gingen ab: 600 Mezen 80/80pfd. à fl. 3.85, 800 Mezen 79/80pfd. à fl. 3.82 $\frac{1}{2}$, 600 Mezen 80pfd. à fl. 3.70, Alles per Casse.

Gerste unverändert. Man verkaufte: 500 Mezen Malzwaare à fl. 2.85, 800 Mezen Malzwaare à fl. 2.70, 1500 Mezen Malzwaare à fl. 2.50 ab Sjolnok, Alles per 72 Pfd.

Hafser. Begeben wurden: 1500 Mezen per 50 Pfund à fl. 1.85, 600 Mezen per 50 Pfd. à fl. 1.85.

Wiener Börse vom 13. October. Ein Angebot, wie es das der unmittelbar vorangegangenen Tage bei weitem übertraf, trat an der heutigen Börse hervor. Das war in manchen Momenten kein regelrechter Verkehr mehr, das war nur die Sucht nach aller Werthe zu entledigen, eine gesteigerte Realisationsgier, die sich nur mit vollogenen Excursions-Verkäufen erklären lässt.

In Renten war, wie dies immer an der Vorbörse der Fall,

äußerst unbedeutendes Geschäft, und wurde in **Rai-Rente** nur Weniges zu 56.30 abgeschlossen; dagegen erlitten andere Staatswerthe einen empfindlichen Rückschlag und küpien 1864er Lose bis 129 an 3 $\frac{1}{2}$ Percent, 1860er Lose bis 94.75 an 1 Percent ein. Ungarische Lose 93 um 1 $\frac{1}{2}$ Percent matter.

Creditactien wichen von 284.30 auf 281.30, Actien der Anglo-Bank setzten mit 241 ein und reagierten nach 24 $\frac{1}{2}$ auf 238.80. Die Actien der Unionbank notierten 248.80 nach 252. Wechsel, bank-Actien drückten sich von 164 auf 160, Franco-Bank-Actien von 114.75 auf 112, Ungarische Bodencredit-Actien von 124 auf 123, Actien der Austro-Gyptischen Bank von 136 auf 132.

Lombarden notierten 192.60 nach 193.80, Carl-Ludwigbahn 253 nach 254. Actien der Elisabethbahn wurden zu 231.50 und 236, Staatsbahnactien zu 380 und 381 abgeschlossen.

Zwanzig-Francstücke, Anfangs 9.48 $\frac{1}{2}$, blieben 9.45 $\frac{1}{2}$. Sonst kamen noch Tramway-Actien zu 214.50 bis 212.25, Actien der Baubank von 79.50 bis 78.30 vor.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 282.40, Anglo-Bank-Actien 239.25, Unionbank-Actien 249.50, Franco-Bank-Actien 112.59, Wechselbank-Actien 161, Ungarische Bodencredit-Actien 124, Lombarden 193.10, Carl-Ludwigbahn-Actien 253.25, 1864er Lose 130.

Zu Beginn der Mittagsbörse ließ das Angebot nicht nach. Creditactien gingen auf 281.50, Anglo-Bank-Actien auf 237, Unionbank auf 246. Bankactien waren zu 756 angeboten; Actien der Vereinsbank wurden zu 104.50, Wechselbank-Actien bis 155.50 abgeschlossen; Ungarische Credit 105, Franco-Bank-Actien 112, Austro-Gyptische Bankactien 132, Lombarden wurden bis 192.50, Carl-Ludwigbahn zu 253 abgeach. Nordbahn-Actien um 1 Percent matter. Nordweibahn 215, Prag-Duxer 110 Waare. Tramway-Actien hielten sich auf 212, Baubank 78.20.

Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 281.60, Anglo-Bank-Actien 237.75, Unionbank-Actien 246.50, Franco-Bank-Actien 112.25, Lombarden 192.60, Staatsbahn 378, Carl-Ludwigbahn 253.

Renten matter, Papier Rente 56.10, Silber-Rente 66.10; 1860er Lose auf 93.25 rückgängig; die Valuta gegen Geldern um $\frac{1}{10}$ Percent versteift.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 283.10, Anglo-Bank 239.25, Unionbank 238.50, Lombarden 193.60, Galtier 254.25, Zwanzig-Francstücke 9.44, Wechselbank 159, Franco-Bank 112.75, ungarische Bodencredit 124. Etwas erholt.

Aus dem Vereinsleben. Einladung.

Die pl. t. Herren Mitglieder des I. allg. Beamtenvereins der österr.-ung. Monarchie in Arad und Umgebung werden hiemit höflich ersucht, zu der am **15. October 1. J., Vormittags 11 Uhr**, in Arad, im prov. Locale des Vereins, Széchenyigasse, Steiniger'sches Haus, 2. Stock, abzuhaltenen Local-Versammlung erscheinen zu wollen. Gegenstand der Berathung ist die Wahl dreier Ausschuss- und dreier Ersatzmitglieder; — zugleich wird bemerkt, daß die auf den 17. September l. J. anberaumte Local-Versammlung nicht beschlußfähig war, nach §. 11 der Statuten die nun wiederholt ausgeschriebene Local-Versammlung ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden beschlußfähig sein wird.

Arad, 10. October 1871.
Im Auftrage des Local-Ausschusses:
Hatos,
Secretär.

Verstorbene zu Arad. Innere Stadt.

5. October. **Jonas Herz**, Privatier, isr., 64 Jahre, Schlagfluß. — **Isidor Stark**, Sensalfsohn, isr., 4 Jahre, Scharlach. — **Alexander Kornésh**, Gutsbesitzer, r. l., 69 Jahre, Lungenlähmung. — **6. Johann Schauer**, gewesener Comitatsbeamter, r. l., 66 Jahre, Brustwassersucht. — **Rosalia Tóth**, Weinzeiterstochter, r. l., 1 Jahr, Gebärmertzündung. — **7. Elizabeth Kunstler**, Würlsterstochter, r. l., 5 Tage, unreif. — **Julie Thill**, Maurerin, r. l., 87 Jahre, Altersschwäche. — **8. Ludwig Kohn**, Bäckerssohn, isr., 1 $\frac{1}{2}$ Jahre, Wassersucht. — **Anna Richter**, Tagelöhnerin, r. l., 33 Jahre, Mutterkrebs. — **10. Franz Stummer**, Tagelöhner, r. l., 42 Jahre, Wechselfieber.

Veruvava.

6. October. **Rosa Groszák**, Tagelöhnerstochter, r. l., 4 Jahre, Fraisen. — **7. Josefina Szabó**, Tagelöhnerstochter, ref., 5 Wochen, Fraisen. — **8. Anna Gyepesch**, Tagelöhnerin, r. l., 47 Jahre, Typhus. — **Marie Karafek**, Nähterin, r. l., 20 Jahre, Gebärmertzündung. — **9. Carl Eber**, Nähterinssohn, r. l., 7 Monate, Krämpfe. — **17. Marie Binder**, Fuhrmannstochter, r. l., 1 Stunde, unreif. — **12. Johann Szedely**, Tagelöhnerssohn, r. l., 1 Woche, Schwäche.

Sarab.

7. October. **Johanna Malusel**, Maurersgattin, r. l., 46 Jahre, Typhus. — **8. Fanny Thirman**, Ver-

goldersgattin, r. l., 33 Jahre, Lungenlucht. — **Katharina Molodován**, Weinzeiterstochter, gr. or., 3 Jahre, Typhus. — **Martha Gábor**, Tagelöhnerin, gr. or., 26 Jahre, Typhus. — **11. Rosa Kis**, Maurersgattin, r. l., 33 Jahre, Lungenlucht.

Marosufer.

12. October. **Josef M.**, Tagelöhner, gr. l., 48 Jahre, Galtfieber.

Einladung

zu der
Sonntag den 15. October 1871
im Locale

des Arader allgemeinen Arbeitervereins am Tokolyplatz zu Gunsten der Vereinscassa, d. i. zur Unterstützung der Selbstbildungszwecke zu arrangirenden geschlossenen

Tanzunterhaltung.

Der Tanzunterhaltung geht vor eine **Dilettanten-Vorstellung**, wobei auf allgemeines Verlangen durch mehrere Dilettanten des Vereins zur Darbietung gelangt:
FEHÉR OTHELLO.
(Weiße Othello.)

Französisches Lustspiel in 1 Act von **Brissac**. Uebersetzt von Frau **Lilla Buljovskn**.

Diesem folgt:

A f ö s v é n y,

vagy:
nem mehet ki a szobából.
(Der Geizige, oder Er kann nicht aus dem Zimmer gehen.)
Lustspiel in 1 Act mit einem Vorspiel, von **Kisfaludy Károly**.

Entrée zur Vorstellung und Tanzunterhaltung 50 kr.

Billets können im Vereinslocale und Abends ebendasselbst an der Cassa gelöst werden.

Die höflichste Einladung zu zahlreichem Besuche macht
das Arrangirungs-Comité.
Anfang präcis 7 Uhr.

Eingeseendet.

Allen Kranken Kraft und Genesung ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere du Barry von London.

Beseitigung aller Krankheiten ohne Medicin und ohne Kosten durch die delicate Gesundheitsprepe Revalesciere du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart.
Auszug aus 72,000 Genesungen, an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Hals-, Stimm-, Athems-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Copien gratis und franco gesendet werden:
Certificat Nr. 64.210.

149 Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Jittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufrregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei in höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Linderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesciere versucht und jetzt, nachdem ich drei Monate davon geseht, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Position wieder einzunehmen. Mit innigster Dankbarkeit und vollkommener Hochachtung,
Marquise de Bréhan.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.
In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Kassen fl. 1.50, 24 Kassen fl. 2.50, 48 Kassen fl. 4.50 in Pulver für 120 Kassen fl. 10, 288 Kassen fl. 20, 576 Kassen fl. 36. — Zu beziehen durch **Barry du Barry & Comp.** in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. **ARAD** bei **F. TONER & Comp.** Pest, bei **Dr. K. Ung.-Altenburg**, bei **Szilay Antal** Aisó-Rubin, bei **Tiroler & Sälzinger**, Debreczin, bei **Borsos Ferencz**, Feldbaur, bei **Paul Rabbera**, Nagy-Rantza, bei **Carl Kovak**, Klausenburg, bei **J. Kronjädter**, Klausenburg, bei **G. Binder**, Keschau, bei **Carl Wondraschel**, Neuhäusel, bei **Jgnaz Conleger**, Debenburg, bei **Johann Greiner**, Preßburg, bei **Feldl Viktor**, Stuhlweizenburg, bei **Georg Diebala**, Werschetz, bei **Moriz Fischer**, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Der ganzen Auflage unserer heutigen Nummer ist von Seite der **Gutsverwaltung Zám** ein **Preisverzeichnis über Obstbäume** nebst einer **Anleitung beim Versetzen derselben** als Beilage beigegeben.

Kotierungen der Wiener Börse vom 13. October.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 13. October.		Devisen.		Valuten.		Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 14. October.	
100 fl. öst. W. in 120 fl. 107 25	100 fl. öst. W. in 100 fl. 74 50	100 fl. öst. W. in 100 fl. 74 50	100 fl. öst. W. in 100 fl. 74 50	London, für 100 engl. P. 99 50	Paris, für 100 franc 45 40	London, für 100 engl. P. 99 50	Paris, für 100 franc 45 40	5% Metalliques 57.00	5% Metalliques mit Mai- und November-Zins 96.00
100 fl. öst. W. in 100 fl. 74 50	100 fl. öst. W. in 100 fl. 74 50	100 fl. öst. W. in 100 fl. 74 50	100 fl. öst. W. in 100 fl. 74 50	5% National-Anlehen 67.25	1860er Staats-Anlehen 96.00	5% National-Anlehen 67.25	1860er Staats-Anlehen 96.00	Bankactien 763.00	Creditactien 256.20
100 fl. öst. W. in 100 fl. 74 50	100 fl. öst. W. in 100 fl. 74 50	100 fl. öst. W. in 100 fl. 74 50	100 fl. öst. W. in 100 fl. 74 50	1869er Rente (an 500 fl. ö. W.) für 100 fl. 283.00	1869er Rente (an 500 fl. ö. W.) für 100 fl. 283.00	1869er Rente (an 500 fl. ö. W.) für 100 fl. 283.00	1869er Rente (an 500 fl. ö. W.) für 100 fl. 283.00	1869er Rente (an 500 fl. ö. W.) für 100 fl. 283.00	
100 fl. öst. W. in 100 fl. 74 50	100 fl. öst. W. in 100 fl. 74 50	100 fl. öst. W. in 100 fl. 74 50	100 fl. öst. W. in 100 fl. 74 50	1869er Rente (an 500 fl. ö. W.) für 100 fl. 283.00	1869er Rente (an 500 fl. ö. W.) für 100 fl. 283.00	1869er Rente (an 500 fl. ö. W.) für 100 fl. 283.00	1869er Rente (an 500 fl. ö. W.) für 100 fl. 283.00	1869er Rente (an 500 fl. ö. W.) für 100 fl. 283.00	

Geschichte eines Champagner-pfropfens.

Novelle von Arthur Stahl.
(Fortsetzung.)

Die Wunden der Jugend schmerzen am tiefsten, weil das Herz noch seine volle Fähigkeit besitzt, das Glück wie das Leid zu empfinden, und der erste Liebeskummer ist das Herbe, weil es noch nicht das Recht des Schicksals anerkennen will, mit roher Hand zuzuführen einzugreifen, wo der Besitz wie das Glück so voll berechtigt schien.

Gaston de Roche war in den zwei Jahren nach Madelons Tode um zehn Jahre älter geworden. Alle die frischen Blüten jugendlichen Uebermuths waren, wie vom Raufrost befallen, plötzlich erstarrt. Kaum noch ein Lächeln ging über sein hübsches, jugendliches Gesicht. Er kam täglich zu den alten Teniers, aber über Madelon sprachen sie nicht mehr. Und doch wußten alle drei, daß die Verlorene fast ihr einziger Gedanke sei, wenn die Hoffnungslosigkeit sie auch zum Schweigen trieb. Nur an dem Tage, wo Pierre Tenier die Korleiche umgehauen hatte, unter deren Schatten die Wank stand, auf der er mit Madelon saß, da brachen die jah die verhaltenen Schmerzen hervor. Er lag in den Wald und, sich auf den Boden werfend, schluchzte er wie ein Verzweifelter. Er blieb die ganze Nacht so liegen, und als er am Morgen verstört und bleich ins Schloß zurückkehrte, wurde er unglücklicherweise vom Meister Guillaume bemerkt, der nun ein Ueberwachungs-system begann, das dem armen Gaston bald unerträglich wurde. Der Chevalier de Roche würde ihn, eingedenk der eigenen Jugend, milder behandelt haben, der Mentor aber, den die Thorheiten des Herzens niemals angefochten hatten, glaubte seinen Schüler auf gefährlichen Irrwegen und verließ ihn nicht mehr auf Schritt und Tritt. Er trieb den Gequälten zu dem Entschluß, den er zwar längst gefaßt, aber den er gehofft hatte, ohne Gewaltthat auszuführen zu können: Gaston wollte nach Paris gehen. Er hätte für seine Vermuthung keine bestimmten Gründe anzugeben vermocht, aber er lebte der festen Ueberzeugung, daß Madelon in Paris sei und daß es ihm dort gelingen werde, sie zu finden. Er wußte nicht wie, er kannte die Verhältnisse nicht, aber er vertraute der Allmacht seiner Liebe. Früher hatte der Chevalier einmal selbst die Absicht geäußert, Gaston einige Jahre auf eine Pariser Academie schicken zu lassen, jetzt sah er sich den Wuth, den Vater daran zu erinnern. Dieser zeigte sich auch nicht abgeneigt, aber er bestand darauf, ihm Meister Guillaume mitzugeben, und die Mutter schrieb Empfehlungsbriefe an drei alte, von der Welt vergessene Damen des Faubourg St. Germain. Der arme Gaston, der sonst ein so guter Sohn und nichts weniger als ein extravaganter Natur war, fühlte sich dennoch bei diesem Gedanken von Ebreck erfaßt, und da er sich in dem Alter befand, wo die Stimme des Herzens die mächtigste ist, und Keinerlei Möglichkeit sah, den Mentor zur Seite seine Nachforschungen anzustellen, entschloß er sich, ohne weiteres abzureisen und die Unterhandlungen mit dem Vater von Paris aus zu

pflegen. Auch den Vater Tenier wollte er nicht eher benachrichtigen, als bis es ihm gelungen, eine Spur von Madelon zu finden; das lange heimliche Erdulden seines Kammers hat ihn in so fieberische Erregung versetzt, daß selbst darüber zu sprechen ihm unmöglich war, aus Furcht, man könne ihm ein Hinderniß in den Weg legen.

Bei seiner gänzlichen Unkenntniß der großen Welt glaubte er, daß die kleinen Ersparnisse, welche er gemacht hatte, lange Zeit für seine bescheidene Existenz ausreichen würden, und seine Gedanken, über jede andere Schwierigkeit hinweg nur auf das eine Ziel gerichtet, halfen ihm schnell und kühn zur Ausführung.

Einige Monate später ging Pierre Tenier langsam zwischen seinen Feldern hin, um zu sehen, wo die Stoppel für die Winterfaat neu umzupflügen sei, als er von Ferne bemerkte, wie der Chevalier de Roche den Schloßberg heruntersieg. Sonst pflegten die beiden Männer einander auszuweichen, seit aber der Kummer ihre Stirnen gefurcht hatte und der bohrende eine Gedanke: „Wir haben keine Kinder mehr“ sie Tag und Nacht nicht verließ, da war ihr starrer Sinn gebrochen, und der Chevalier, mit seinem ganzen Hause über die Entfernung Gastons in die tiefste Verzürzung versetzt, hatte schon oft den Wunsch gehegt, mit dem Vater Tenier zu sprechen, aber sich vor dem barschen Wesen des Landmanns scheuend, sich nicht zu einem Entgegenkommen entschließen können. Täglich hatte er seinen Spaziergang näher dem Hause desselben gemacht, heute ging er direct auf Vater Tenier zu, als er denselben im Felde sah. Dieser ging langsam weiter, wandte sich aber ein wenig, um nicht gar zu abweichend zu erscheinen. Beide blinzelten einander von der Seite an, zögerten etwas, glaubten gegenseitig die Mienen nicht freundlich genug und gingen mit einem kurzen „Guten Abend“ schnell vorüber. Diese Scene wiederholte sich einigemal ohne besseres Resultat. Der Chevalier hatte in seiner Herzensangst den Meister Guillaume nach Paris geschickt, um Gaston aufzusuchen. Seine Abnung sagte ihm, daß er dort sei; so lange der Präceptor nicht zurück war, hatte er Hoffnung und ließ Niemand ahnen, daß sein Sohn ohne sein Wissen fortgegangen sei. Als aber Meister Guillaume gänzlich unverrichteter Sache heimkehrte, rath- und muthlos, sich mit der Miene der Verzweiflung unter seinen Folianten begrub, ohne weitere Nachforschungen anstellen zu wollen, da brach die Sorge den letzten Damm des Vorurtheils und der Chevalier de Roche nahm seinen Weg gerade aus nach dem Hause Pierre Teniers. Die Thür war offen, er war ein. Die beiden Alten saßen am Nachessen, wie Gaston sie meist gefunden. Der Landmann stand auf und begrüßte den Chevalier mit etwas unbeholfener Höflichkeit. Dieser hatte die Eigenthümlichkeit, mit der Zunge anzustoßen, er versuchte dreimal vergeblich seine Frage herauszubringen, Pierre Tenier sah ihn angstvoll an, und die Mutter, welche mit ihrem immer blutenden Herzen sorglos schliefte, was den Chevalier herführte, brach in Schluchzen aus. „Ni — ni — nichts von unsern Kindern?“ stotterte endlich der Edelmann. Pierre Tenier schüttelte erst den Kopf, die Alte vergab ihr Gesicht in den Händen.

Auf dem Boulevard des Italiens in Paris stand eines der Häuser, welche im grellen Contrast die Extreme der Pariser Gesellschaft — den Reichthum, die Armuth, den Rang, die Arbeit, den Reichthum wie die Sorge, unter ihrem Dach vereinigen.

Im Keller, setzte der St. Julienpfropfen seine Erzählung fort, hatten wir unser Lager, wie ich es bereits beschrieben habe.

Die beiden ersten Stockwerke, mit einem besondern Eingange und einer breiten, teppichbelegten Treppe, vor welcher ein prächtiger Portier stand, bewohnte einer der glänzendsten jungen Löwen von Paris, der Marquis Arfene Rance. Er war ein junger, schöner, unermesslich reicher Mann, der jeder seiner tollen Launen fröhnen konnte, ohne daß Jemand ihn deshalb tadelte, weil es mit jenem vornehmer und etwas frechem Anstande geschah, der unter den Mitgliedern des Bockey-Clubs beliebt war und einigermaßen tonangebend für die Jugend von Paris.

Der Marquis war aber zugleich ein Beschützer der schönen Künste, ein Förderer junger Talente, und wenn auch die Chronique scandaleuse der kleinen Blätter von Paris, wenn sie Duell und galante Abenteuer zu berichten hatte, häufig diesen Namen andeuten mußte, so schadete ihm dies nach den Widersprüchen der Gesellschaft keineswegs, und seine gewöhnliche Lebenswürdigkeit gleich alles aus und vollendete, ihn zum Mittelpunkt des Kreises zu machen, in welchem er sich bewegte.

Die drei oberen Etagen des Hauses endlich, zu welchen über den inneren Hof hinweg eine Art Wendeltreppe führte, waren von Leuten aller Stände bewohnt, vom Studenten bis zur Grifette, vom stillen Gelehrten bis zur Ballettänzerin, alles im bunten Gemisch, oft Thür an Thür, ohne einander zu kennen.

Daß auch Gaston de Roche einer der Bewohner dieser Manarben war, hatte der Zufall gefügt, und bevor er bemerkte hatte, daß der Name des Marquis, der in erhabenen goldenen Lettern auf dem krystallinen Schilde stand, neben welchem dem prachtvolle Portier Wache hielt, einer derjenigen war, die von seiner Mutter am häufigsten genannt wurden als eine ihrer ältesten Familienbeziehungen.

Gaston hatte die Reise nach Paris ohne Fährlichkeiten zurückgelegt, und selbst das Gemüth der ungeheuren Stadt war ihm weniger neu erschienen, als manchem andern jungen Ankömmling aus der Provinz. Der Chevalier de Roche hatte, kurz und factisch wie er war, oft Andeutungen über das Leben und die Gefahren von Paris fallen lassen, die Gaston gewarnt hatten, und außerdem war er so sehr nur mit dem einen Gedanken beschäftigt, Madelon zu finden, daß er in seiner unbeeinträchtigten, stillen Weise ruhig den Weg ging, auf welchem andere gestraucht sein würden. Nur darüber hatte er sich getäuscht, daß seine Barschaft lange reichen werde, er mußte sich aufs Aeußerste beschränken und er that dies ohne großes Opfer, denn er war nicht vermögend. Er durfte wohl voraussetzen, daß, wenn er an seinen Vater schriebe und ihn bäte, dieser ihn gestatten würde, die Academie in Paris zu besuchen, aber er war zugleich überzeugt, daß er dann zugleich auch Meister Guillaume schicken werde und das

fürchtete seiner W bemerkten werde. durch F and im Ade, in er einem den wild geworfen gerichellen sein Ziel Ahnung die Witt zu müßte Ein- und Menge h als erken Mann, d streifen so sehr b weißen F Pferdeköp nur an d fügen best Har bewun dere Vego feste ih falls an waren unter dem Es wollte vorgefahre welchen er Hauses h Zeit öffne die Glask leicht auf trat herau Wellen an himmelbla Spigenüb muthige C

„Miß vor dem C keiser Stin Warteztimm

neue

October

batten k fällig in u nähere W

(924—

In k Gefertigten E

den 16. aber D. m Eltern zu

Arad,

(982—2,8

Waar	99 75
100 00	100 00
100 25	100 25
100 50	100 50
101 00	101 00
101 25	101 25
101 50	101 50
102 00	102 00
102 25	102 25
102 50	102 50
103 00	103 00
103 25	103 25
103 50	103 50
104 00	104 00
104 25	104 25
104 50	104 50
105 00	105 00
105 25	105 25
105 50	105 50
106 00	106 00
106 25	106 25
106 50	106 50
107 00	107 00
107 25	107 25
107 50	107 50
108 00	108 00
108 25	108 25
108 50	108 50
109 00	109 00
109 25	109 25
109 50	109 50
110 00	110 00
110 25	110 25
110 50	110 50
111 00	111 00
111 25	111 25
111 50	111 50
112 00	112 00
112 25	112 25
112 50	112 50
113 00	113 00
113 25	113 25
113 50	113 50
114 00	114 00
114 25	114 25
114 50	114 50
115 00	115 00
115 25	115 25
115 50	115 50
116 00	116 00
116 25	116 25
116 50	116 50
117 00	117 00
117 25	117 25
117 50	117 50
118 00	118 00
118 25	118 25
118 50	118 50
119 00	119 00
119 25	119 25
119 50	119 50
120 00	120 00
120 25	120 25
120 50	120 50
121 00	121 00
121 25	121 25
121 50	121 50
122 00	122 00
122 25	122 25
122 50	122 50
123 00	123 00
123 25	123 25
123 50	123 50
124 00	124 00
124 25	124 25
124 50	124 50
125 00	125 00
125 25	125 25
125 50	125 50
126 00	126 00
126 25	126 25
126 50	126 50
127 00	127 00
127 25	127 25
127 50	127 50
128 00	128 00
128 25	128 25
128 50	128 50
129 00	129 00
129 25	129 25
129 50	129 50
130 00	130 00
130 25	130 25
130 50	130 50
131 00	131 00
131 25	131 25
131 50	131 50
132 00	132 00
132 25	132 25
132 50	132 50
133 00	133 00
133 25	133 25
133 50	133 50
134 00	134 00
134 25	134 25
134 50	134 50
135 00	135 00
135 25	135 25
135 50	135 50
136 00	136 00
136 25	136 25
136 50	136 50
137 00	137 00
137 25	137 25
137 50	137 50
138 00	138 00
138 25	138 25
138 50	138 50
139 00	139 00
139 25	139 25
139 50	139 50
140 00	140 00
140 25	140 25
140 50	140 50
141 00	141 00
141 25	141 25
141 50	141 50
142 00	142 00
142 25	142 25
142 50	142 50
143 00	143 00
143 25	143 25
143 50	143 50
144 00	144 00
144 25	144 25
144 50	144 50
145 00	145 00
145 25	145 25
145 50	145 50
146 00	146 00
146 25	146 25
146 50	146 50
147 00	147 00
147 25	147 25
147 50	147 50
148 00	148 00
148 25	148 25
148 50	148 50
149 00	149 00
149 25	149 25
149 50	149 50
150 00	150 00
150 25	150 25
150 50	150 50
151 00	151 00
151 25	151 25
151 50	151 50
152 00	152 00
152 25	152 25
152 50	152 50
153 00	153 00
153 25	153 25
153 50	153 50
154 00	154 00
154 25	154 25
154 50	154 50
155 00	155 00
155 25	155 25
155 50	155 50
156 00	156 00
156 25	156 25
156 50	156 50
157 00	157 00
157 25	157 25
157 50	157 50
158 00	158 00
158 25	158 25
158 50	158 50
159 00	159 00
159 25	159 25
159 50	159 50
160 00	160 00
160 25	160 25
160 50	160 50
161 00	161 00
161 25	161 25
161 50	161 50
162 00	162 00
162 25	162 25
162 50	162 50
163 00	163 00
163 25	163 25
163 50	163 50
164 00	164 00
164 25	164 25
164 50	164 50
165 00	165 00
165 25	165 25
165 50	165 50
166 00	166 00
166 25	166 25
166 50	166 50
167 00	167 00
167 25	167 25
167 50	167 50
168 00	168 00
168 25	168 25
168 50	168 50
169 00	169 00
169 25	169 25
169 50	169 50
170 00	170 00
170 25	170 25
170 50	170 50
171 00	171 00
171 25	171 25
171 50	171 50
172 00	172 00
172 25	172 25
172 50	172 50
173 00	173 00
173 25	173 25
173 50	173 50
174 00	174 00
174 25	174 25
174 50	174 50
175 00	175 00
175 25	175 25
175 50	175 50
176 00	176 00
176 25	176 25
176 50	176 50
177 00	177 00
177 25	177 25
177 50	177 50
178 00	178 00
178 25	178 25
178 50	178 50
179 00	179 00
179 25	179 25
179 50	179 50
180 00	180 00
180 25	180 25
180 50	180 50
181 00	181 00
181 25	181 25
181 50	181 50
182 00	182 00
182 25	182 25
182 50	182 50
183 00	183 00
183 25	183 25
183 50	183 50
184 00	184 00
184 25	184 25
184 50	184 50
185 00	185 00
185 25	185 25
185 50	185 50
186 00	186 00
186 25	186 25
186 50	186 50
187 00	187 00
187 25	187 25
187 50	187 50
188 00	188 00
188 25	188 25
188 50	188 50
189 00	189 00
189 25	189 25
189 50	189 50
190 00	190 00
190 25	190 25
190 50	190 50
191 00	191 00
191 25	191 25
191 50	191 50
192 00	192 00
192 25	192 25
192 50	192 50
193 00	193 00
193 25	193 25
193 50	193 50
194 00	194 00
194 25	194 25
194 50	194 50
195 00	195 00
195 25	195 25
195 50	195 50
196 00	196 00
196 25	196 25
196 50	196 50
197 00	197 00
197 25	197 25
197 50	197 50
198 00	198 00
198 25	198 25
198 50	198 50
199 00	199 00
199 25	199 25
199 50	199 50
200 00	200 00
200 25	200 25
200 50	200 50

fürchtete er mehr als jede Entbehrung. Er wohnte in seiner Mansarde und aß für einige Sous, selbst nicht bemerkend, wie er täglich blässer und hohlhöriger werde. Früh Morgens begann er seine Wanderung durch Paris und kehrte Abends heim, immer erfolglos und immer trauriger. Ohne Anhalt, ohne bestimmte Idee, in welcher Richtung er zu suchen habe, gleich er einem zerbrechlichen Fahrzeug ohne Steuer, das von den wilden Wogen des Pariser Lebens hin und hergeworfen wurde, und es war ihm gleichgültig, zu zerfallen, wenn es ihm nicht vergönnt sein sollte, sein Ziel zu erreichen. Die Orte, wohin eine gewisse Ahnung ihn zog, waren die Theater, und da er nicht die Mittel besaß, hineinzugehen, um das Publikum zu mustern, so wartete er viele Stunden lang an den Ein- und Ausgängen, mit fiebernden Blicken die Menge betrachtend. Einmal war es ihm vorgekommen, als erkenne er an der Thür der großen Oper den Mann, den er um Vater Teniers' Hütte hatte umherstreifen sehen und der ihn im Gespräch mit Madelon so sehr beunruhigt hatte. Aber die Sommerzeit der weißen Flanellanzüge war vorüber, die Mode der Pferdeköpfe in den Kragezöpfeln passirt, er hätte ihn nur an den Gesichtszügen und den unermesslichen Abfäßen bestimmt erkennen können, aber ehe er sich dessen klar bewußt geworden, war er verschwunden. Eine andere Begegnung, ebenfalls ohne bestimmtes Resultat, setzte ihn in noch viel größere Aufregung. Es war ebenfalls am Schluß der Oper. Die meisten der Equipagen waren schon weggefahren, nur einige hielten noch unter dem Schutzbach des großen Eingangsthors. Es wollte Gaston scheinen, als trage die, welche eben vorgefahren war, die Wappenzeichen des Wagens, welchen er zufällig mehrere Male in den Hof des Hauses hatte fahren sehen, in welchem er wohnte. Jetzt öffnete der harrende Bediente in reicher Livree die Glashür und den Kutschenschlag; eine junge Dame, leicht auf den Arm eines eleganten Mannes gestützt, trat heraus. Ihr goldblondes Haar hing in schweren Wellen auf die Schultern nieder, eine Schleppe von himmelblauem Seidenstoff rauschte ihr nach, ein Spitzüberwurf umhüllte leicht den Kopf und die anmuthige Gestalt.

(Fortsetzung folgt.)

Nose und Schlüssel.

83. Capitel.

Drei Aerzte.

(Fortsetzung.)

„Miß Medwyn, die alte Dame, die auch hier vor dem Commissär gesprochen hat“, sagte er mit leiser Stimme, „befindet sich mit einem Freunde im Wartezimmer und hofft mit Ihnen sprechen zu können;“

sie bittet auch, sie mit Miß Vernon in deren Zimmer zusammengekommen zu lassen, wenn es auch nur für wenige Minuten wäre.“

„Sagen sie ihr, daß es mir sehr leid thut, ihre Besprechung mit Miß Vernon gestatten zu können, daß ich aber binnen weniger Minuten die Ehre und das Vergnügen haben werde, zu ihr ins Wartezimmer zu kommen.“

Als Dankdale sich wieder entfernt hatte, sagt Doctor Malkin:

„Erinnern Sie sich noch, lieber Antomarchi, unferes Ausenthaltes in Paris? Wir haben dort öfter Billard zusammen gespielt und waren oft kaum in der Lage, unseren Kaffee bezahlen zu können. Damals hatte ich wohl noch keine Ahnung davon, daß ich Sie einst in so glänzender Lebensstellung wieder finden würde! Hätte ich Ihr Spiel in der Hand, ich würde es zum Baronet mit einem Einkommen von zehntausend Pfund jährlich bringen. Sie aber verlieren das Spiel noch weit besser als ich; ich wollte, daß Sie mir Ihr Geheimniß anvertrauten. Welcher Gottheit streuen Sie denn eigentlich Weihrauch? Dem Aeskulap, der Fortuna oder dem Satan? Geben Sie doch einem armen Teufel einen leitenden Wink!“

„Schenken Sie ihr Glas voll und machen Sie es sich bequem. Ich bin nicht halb so glücklich, als Sie wähnen. An jenen verwünschten Speculationen, bei welchen der alte Tinter sein Geld verloren hat, habe ich mir auch die Finger ein wenig verbrannt; trotzdem aber machte ich meinen Weg, wie Sie vorhin anzudeuten beliebten.“

„Wie ich anzudeuten beliebte? Mein lieber Freund, Sie wissen recht gut, daß dieses Institut einst Ihr Eigenthum werden muß und daß es in der Weise bewirtschaftet, wie Sie es verstehen, ein fürstliches Einkommen abwerfen wird. Wann soll der alte Damian zurückkommen?“

„Vielleicht in einem Monate, vielleicht in sechs Monaten, vielleicht gar niemals — entgegnete Antomarchi, der seinem Uebermuth und seiner guten Laune die Zügel schiefen ließ; — es ist hoch an der Zeit, daß er sich zur Ruhe setzt, auf die er vollständig Anspruch hat. Er kann nicht mehr weit von siebenzig sein und mit Recht das alte Wort auf sich anwenden: „Num sum qualis eram.“

„Ich bin nicht mehr, was ich einst gewesen“, setzte Doctor Malkin scherzhaften Tones hinzu.

„Er arbeitet auch nicht mehr so gern wie früher“, fuhr Antomarchi fort, „und schenkt mir sein ganzes Vertrauen; er ist sich bewußt, daß er sich nicht mehr so anstrengen darf wie in früheren Zeiten; er darf sich es auch bequem machen; die Dinge gehen hier doch ihren richtigen Gang.“

„Sie gehen besser als ehedem“, sagte Malkin.

„Ich habe das nicht gesagt, obwohl es der Wahrheit ziemlich nahe kommt. Er wirkt mitunter geradezu störend auf den Gang der Dinge hier, sein Name

bringt aber die Firma zu gehöriger Geltung; übrigens ist er ein guter Mensch und meint es zum mindesten immer gut.“

„Ehe noch ein Jahr vergeht, wird er Ihnen das ganze Geschäft übergeben haben und sich eine Jahresrente für Lebensdauer bedingen; eine Dauer, die nach einer einfachen Wahrscheinlichkeitsrechnung drei Jahre nicht überschreiten dürfte; dann werden Sie unumhänkter Herrscher hier sein. Sobald dies eintritt, werden Sie aber auch eines tüchtigen Gehilfen bedürfen, der hier die zweite Geige zu spielen haben wird, und wenn ich Ihnen dazu tauglich erscheine, so bin ich Ihr Mann, denn nach einem solchen Geschäft habe ich mich lange gesehnt.“

„Kaffen Sie mich nur erst wirklich unumhänkter Herrscher hier sein. Robinson hat sich seinen Freitag auch erst dann gewählt, als er sich als Herr der Insel fühlte.“

Ein leises Geräusch am anderen Ende des Zimmers zog die Aufmerksamkeit der Beiden auf sich. Sie sahen einen hochgewachsenen Mann, aus dessen Gesichtszügen Festigkeit und Entschlossenheit sprachen und dessen Haar weiß wie Schnee war, an der Thüre stehen und den Hut in der Hand halten, als wenn er eben von einer Reise gekommen wäre.

Dem Doctor Malkin, der vom Mondlicht beschienen mit dem Weinglas in der Hand saß, wurde ganz eigenthümlich zu Muth, als er den Doctor Damian erkannte, der wie Banks's Geist plötzlich aus dem Reich der Schatten aufgetaucht zu sein schien.

48. Capitel.

Licht, Licht!

„Wie geht es Ihnen, Dr. Malkin?“ fragte Mr. Damian nach einer flüchtigen Begrüßung; „ich war heute in Roydon-Hall, gerade eine Stunde, nachdem Sie das Schloß verlassen hatten. Wie befinden Sie sich, Antomarchi?“

Antomarchi war ihm entgegengezogen und hatte ihm die Hand gereicht, die Damian höflich, aber ohne irgendwelche Herzlichkeit schüttelte.

„Ich bin heute hieher gekommen“, fuhr Mr. Damian fort, „um den Fall mit Miß Vernon zu untersuchen, in dem manches Unregelmäßige vorgefallen zu sein scheint. Ich hätte vielleicht richtiger gehandelt, wenn ich früher danach gesehen haben würde. Wir hätten dann gemeinschaftlich den Gegenstand berathen können. Hätte ich gewagt, daß die Meinungen in der Familie über den Geisteszustand des Mädchens differiren, so würde ich mir die Sache zwei Mal überlegt haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldschneider, Hauptgasse Nr. 2, im N. K. Steinböck'schen Hause

An der höheren Orts concessionirten
Handelslehranstalt,
 Széchenyi-Gasse Nr. 8,
 begann der
neue Lehrcurs Montag den 9. October l. J.
 Die Einschreibungen der Schüler werden vom 1. bis zum 15. October im Schullocal vorgenommen.
 In dem mit der Lehranstalt verbundenen PENSIONATE erhalten Kostgänger vollständige Verpflegung und werden auch sonst sorgfältig überwacht.
 Ueber Plan und Einrichtung der Lehranstalt ertheilt bereitwillig nähere Auskunft
H. Hirschl.
 Director.
 (924-5,5)

Schul-Anzeige.
 In dem Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Institute der Oefertigten beginnen die
Einschreibungen
 den 16. October, der regelmäßige Unterricht aber den 2. November l. J.; worüber ich die pl. t. Eltern zu verständigen hiemit die Ehre habe. —
 Wohnung:
 Arad, Kreuzgasse Nr. 31.
Rosine Bartsch,
 Instituts-Inhaberin.
 (982-2,8)

In der Herrngasse, im neuen erbauten Bontsch'schen Hause,
 ist eine **SSohnstube** im 2. Stock bestehend aus 5 Zimmern, 1 Wohnzimmer, Küche und Speis, — ferner 3 Gewölbe mit Nebenlocalitäten vom 1. November b. S. zu vermieten.
 (975-2,2)

In der Sziklay'schen Mädchen-Erziehungs-Anstalt
 beginnt der Unterricht am 25. October l. J.
 Näheres mündlich oder brieflich im Institutlocal, Hauptplatz Nr. 43, im 1. Stock bei der Institutsinhaberin
Marie Sziklay.
 (959-2,5)

Im Hause Nr. 33,
 auf der Hauptstraße, ist das große Gassenmagazin, entweder im Ganzen oder etagenweise, vom 1. November l. J. an zu vermieten.
 Näheres im Hause daselbst.
 (974-2,3)

Radicale Heilung und Kräftigung der Zeugungsorgane durch den Gebrauch des
Manabarki & Extractes
 und der Vegetabilien-Substanz und Füllen des
Dr. Alois Gross,
 (983-1,52) Mitglied der medicinischen Facultät.
 Durch richtigen Gebrauch dieser Heilmittel wird Leidenden jeden Alters gegen Schwäche der Geschlechtsorgane, entzündungen durch Selbstbefleckung, Ausbleibung und Anstauung, Anstoß der Samenröhre &c. unter Garantie nach einer zehnjährigen erprobten Cur, schmerzlos sichere Heilung garantiert.
 Unter Zusicherung strengster Discretion zu beziehen durch die Ordination und Postanalt des **A. Gross, Dr. der Medicin, Wien, Leopoldstadt, Glockengasse 4** — Patienten aus der Provinz senden einen ausführlichen Bericht nach S. N. K. ein recommendirt, wo dann denselben Arzt der Rath ertheilt und Medicamente besorgt werden.

ROTHSCHILD & CO., Opernring 21, WIEN.

Anträge für die k. k. Börse werden ausführt und befragt berechnet. Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Kautschuk, Aktien von Banken, Eisenbahn- und Industrie-Unternehmungen.
Lose auf Ratenzahlungen.
Unser Coursblatt senden wir auf Verlangen franco und gratis (923-25)

Rumburger
und
CREAS-LEINWANDE
bester Qualität,
15% billiger
als bisher,
empfehlen
Ch. Wallfisch & Söhne.
(971-10)

Radicaler Natur-Heilmittel gegen Lungenschwindsucht.
W. Hanson, Wi-mar (Mecklbg.)
Auf portofreie Anfragen Näheres.

Becken und **Matrazen**
zu dem billigsten Erzeugungspreis bei **Josef Weiss,** im Klingenspöckchen Hause nächst dem Stadthause, im Hofe. (849-8.12)

STEFAN SZVATEK,
Kürschner-Meister, empfiehlt sein im eigenen Hause, Infelgasse Nr. 4, befindliches vollständiges Lager sowohl selbstverfertigter, als eigens auf Bestellung anzunehmender Pelzgegenstände für Herren und Damen, sowie auch eine damit verbundene reichsortirte Rauchwaarenhandlung, der gütigen Beachtung jedes Pelz- und Rauchwaarenbedürftigen.
(957-2.3)

Die Academie für Handel und Industrie in Graz,
eine von Kaufleuten und Industriellen Steiermarks gegründete höhere kaufmännisch-industrielle Bildungsanstalt, beginnt am 1. October l. J. ihr neuetes Schuljahr.
Zweck der Schule: Die theoretische und praktische Ausbildung tüchtiger Geschäftsleute.
Organisation: Die Schule besteht aus zwei Hauptschulen, der kaufmännischen und der kaufmännisch-industriellen, jede mit 3 Jahrescurien; die letztere gliedert sich in eine chemische und in eine mechanische Richtung; außer den Hauptgegenständen werden 3 Sprachen gelehrt (Italienisch, Französisch und Englisch). Für die praktische Ausbildung besteht ein Mustercomptoir, ein chemisches Laboratorium und eine mechanische Lehrwerkstätte.
Aufnahmebedingungen: Das 14. Lebensjahr und die Kenntniss der Unterrichtssprache oder des Untergermaniums. Für solche, welche die Kenntniss nicht besitzen, besteht eine Vorbereitungslehre.
Wehrpflicht: Die Studirenden der Academie genießen, wie die Studirenden der Universität, des Gymnasiums etc. die durch das neue Wehrrecht ausgebrochene Vergünstigung des einjährigen freiwilligen Dienstes.
Pensionate: Zur Unterbringung fremder Studirenden bestehen zwei von Professoren der Anstalt geleitete und nur für Studirende der Anstalt verordnete Pensionate und Erziehungsanstalten, als:
das des Herrn Prof. Alois Kuhn, Sandgasse 4,
Georg Wallnöfer, Weitzengasse 1.
Auch können adlige Familien, wo Studirende sorgfältige Aufsicht und Pflege erhalten, von der Anstalt nachgewiesen werden.
Auf alle Anfragen ertheilt bereitwillig Auskunft und ausführliche Prospekte die Direction der Academie für Handel und Industrie in Graz
Dr. Alwens, Director. (747-2.3)

Ein Fräulein,
welches die Präparandie beendet, und sich die ungarische und deutsche Sprache angeeignet hat, sucht als Erzieherin bei einer Familie Aufnahme.
Näheres aus Gefälligkeit in **H. Goldscheider's** Papierhandlung. (979-1.3)

DAMEN-MODE-SALON.
H. Leitner's Filiale
AUS WIEN,
in ARAD, Hauptplatz, Eck der Forray-Gasse Nr. 32, I. Stock,
empfehlen ein ganz neu sortirtes, grosses Lager von
DAMEN-CONFECTIONS
zu möglichst billigen Preisen, n. z.:
Sammt- und Rollsammt-Jaquets, Paletots und Mantils, Velvet-Jaquets, Paletots und Mantils, als auch in allen anderen modernen Stoffen Jaquets, Paletots, Mantils und Entrégegenstände, Seiden-Roben und Costume in schwarz und farbig, Wollstoff-Roben, Robe de Chambres. Regenschirme, Regenkleider. (846)
Permanentes Lager von Trauerkleidern.

Billigste Preise!
In der Parfümerie-Handlung des **Julius V. Schwelengreber**
feinste und neueste Odeurs, Seifen, Zahnpulver und Odontine von den berühmtesten Parfümiers; Pomade mit feiner Aromatung; Haarböle mit den feinsten Bestandtheilen; Eau de Cologne, Eau de Lavande, Blanches, Eau de Athenen, Toilette-Essig, Glycerin, Prinzessin-Wasser, Poudre de Riz, Damen-Gesichtspoudre, Nussöl; zum Haarfarben vorzügliches, ganz neues Mittel.
Feinste Sorten Frisirkämme aus Elfenbein, Schildkröte, Kautschuk, Blüthenorn; englische Kopf-, Nagel-, Zahn- und Kleiderbürsten; elegante Damen- und Herren-Commode-schubel; größte Auswahl der schönsten ALBUMS; Pariser Photographien; Stereoscopkasten; Papierwäpche, Galen-Bücher.
Für Damen!
(Grosste Façon)
Kopftutze, Cingrons, Looker, Zöpfe, Unterlagon, von Haar, seid und zwirn.
Englische und französische Haarfarben.
ausgezeichnete Qualität: Caravanen, Pecco-Blüthen, Mandarin, schwarz-russisch, Kaiser-Melange, Souchong-Thee, Kaiser-Congo, zu fl. 3, fl. 5, fl. 8; in halben zu 1/2, 1/4, 1/8, und 1/16.
Cuba feine, 1 Maß (2 halbes-galigen) zu fl. 30 kr., 1 Maß (2 halbes-galigen) in halben zu fl. 20 kr., 1 Maß (2 halbes-galigen) in halben zu fl. 15 kr., 1 Maß (2 halbes-galigen) in halben zu fl. 10 kr., 1 Maß (2 halbes-galigen) in halben zu fl. 5 kr., 1 Maß (2 halbes-galigen) in halben zu fl. 2 kr., 1 Maß (2 halbes-galigen) in halben zu fl. 1 kr., 1 Maß (2 halbes-galigen) in halben zu fl. 50 kr., 1 Maß (2 halbes-galigen) in halben zu fl. 25 kr., 1 Maß (2 halbes-galigen) in halben zu fl. 12 kr., 1 Maß (2 halbes-galigen) in halben zu fl. 6 kr., 1 Maß (2 halbes-galigen) in halben zu fl. 3 kr., 1 Maß (2 halbes-galigen) in halben zu fl. 1 1/2 kr., 1 Maß (2 halbes-galigen) in halben zu fl. 3/4 kr., 1 Maß (2 halbes-galigen) in halben zu fl. 1/2 kr., 1 Maß (2 halbes-galigen) in halben zu fl. 1/4 kr., 1 Maß (2 halbes-galigen) in halben zu fl. 1/8 kr., 1 Maß (2 halbes-galigen) in halben zu fl. 1/16 kr.
Arac de batavia. — Cognac vieux. — Creme de Thee.

Die Wechselstube der Arader Handels- und Gewerbe-Bank
empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats-, Industrie- u. Los-Papiere, Pfandbriefe u. Prioritäts-Obligationen und der diversen Geldsorten;
sie escomptirt verlorene und nicht fällige Lose, Grundentlastungs-Obligationen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, sowie auch **Coupons**;
sie verkauft **PROMESSEN** zu den Ziehungen aller Gattungen Lose;
sie verkauft Lose gegen beliebige **Ratenzahlungen** in verschiedenen Combinationen, zu **coulantesten** Bedingungen, wobei die Partei schon nach Erlag der ersten Rate am ganzen Gewinn participirt.
Bei Effecten-Käufen werden **Cassascheine** und **Einlagsbriefe** der Arader Handels- und Gewerbe-Bank, auch wenn diese noch nicht gekündigt sind, ebenso fällige **Coupons** ohne Provisions-Abzug in Zahlung angenommen.
Wechselstube der Arader Handels- und Gewerbe-Bank
Bankgebäude, Hauptplatz Nr. 21.
(226-9)

Größte Musikant
neuer und überflüssiger
OSWIGER
zum Verkauf mit fünf Zernischen
JOS. KRISPIN
in Arad.
(28-31)
Handlung
Hauptplatz Nr. 45.
Zochen- und Schreibwaren-Handlung

N. 2
L. V.
vor dem ungarischen Staatsverwalter auf die D...
so wie die...
nen Staats...
meinfamen...
den das ha...
schaffung des...
führung eine...
Bevor...
reichlich-unga...
stunden, die...
oder zu fund...
einen Augen...
schwebenden...
Kionenschul...
Ungarn...
diese Schuld...
bliebe nur d...
theilhaftigen...
Gezeit...
oder innerhal...
Abkommen w...
tionalbank...
dirung der...
demnigh für...
walten, dass...
die nöthigen...
rung des neu...
stattfinden d...
Für and...
finanziellen...
famlich in...
boten werden...
Quote statim...
Schuld von...
Es hand...
Schuld als...
Millionen...
Die Auf...
Höhe würde...
nalbank und...
— sie würde...
gründlich her...
Da es...
den Reichsh...
schwebende...
die Herstellung...
schung beider...
leicht werden...
Anlehens zu...
für gerechtf...
Es erleid...
allseitig aner...
zur vollen...
len wird gel...
schon ein...
Wirren heraus...
Geschicht...
nothwendige...
so fragen wir...
privilegirten...
wir neuerding...
in unsere...
Weldfrien...
Uns schei...
ungarische...
tionalbank...
Bedürfnissen...
vorzubringen...
Zettelbanken...
Auch könn...
Gefahren, die...
soll, nicht thei...
gebung auf ein...
die nothwendig...
tes nicht fehl...

ourirung eines Freibankensystems nach Ablauf des Bankprivilegiums verlangt hätten!

Dann aber, nachdem Herr M. P. mit der Wiene eines Weltweisen unsere Behauptung constatirt, daß jeder vernünftige Volkswirth das Princip der Bankfreiheit heutzutage auf seine Fahne geschrieben, bekennet er sich gleichfalls als warmen Anhänger desselben, befreit sofort das Roß der hohen Politik, auf dem er aufgewachsen zu sein scheint, und citirt, um uns zu zerschmettern, Professor Adolf Wagner, der gleichfalls aus politischen Gründen gegen die Einführung des Freibankensystems in Ungarn ist.

Um zu zeigen, welcher Natur die Anschauungen des sonst bedeutenden Wagner bezüglich der politischen Seite der Bankfrage in Oesterreich sind, wollen wir dessen Ausspruch wörtlich anführen.

Adolf Wagner sagt in seiner Schrift über „Herstellung der Valuta“ vom Jahre 1862 folgendes:

„Selbst wenn das System der Landesbanken und Freibanken in volkswirtschaftlicher Beziehung Vorzüge vor dem Centralbankensystem hätte, würden in Oesterreich die gewichtigsten Gründe politischer Natur gegen jenes System sprechen. In der That, wenn es sich darum handelte, die centrifugalen Bestrebungen der einzelnen Theile des Landes und der verschiedenen Nationalitäten des polyglotten österreichischen Staates zu unterwerfen, so möchte die Einführung dieser Systeme ein sehr wirksames Mittel sein. . . . Im Gegentheil, eine Centralbank war für Oesterreich nie mehr, wie jetzt (1862), eine politische Nothwendigkeit und ein unerlässliches Bindemittel von außerordentlicher Kraft und Festigkeit, dessen Preisgebung einer der größten politischen Fehler wäre.“

Wir wissen nun zwar, daß Herr M. P. seit dem Anfange seiner glänzenden politischen Carrière ein hyperliberaler Linker ist, daß er aber auch den Ehrgeiz hegt, mit der Zeit ein ungarischer Bach oder Schmerling zu werden, ersehen wir erst aus seiner Anhänglichkeit an die Theorien des starren Centralisten und Großösterreicher Wagner.

Wir wollen dem geistreichen Herrn nächstens erklären, warum Freibanken weniger Noten per Kopf im Umlauf haben müssen, als privilegierte Zettelbanken und doch dem Güterausstausch hundertmal besser dienen, und machen nur auf die sonderbaren Sprünge des Herrn aufmerksam, der plötzlich aus seinem centralistischen Entzücken auf den rothsocialistischen Satz verfällt, daß Freibanken ohnedies nur ein Privilegium der Reichen gegen die Armen sei, wofür er in gewohnter Gelehrsamkeit den Beweis schuldig bleibt.

Eigentlich bedürfen die Ausführungen dieses Herrn keiner Glossen; sowie sie eine ernsthafte Widerlegung nicht brauchen, so zeigen sie selbst dem oberflächlichsten Leser die totale Unfähigkeit des Verfassers, der mit gewohnter Reckheit sich eines Gegenstandes bemächtigt, den er nur aus dem Conversationslexicon kennt.

Wenn wir trotzdem einige kurze Bemerkungen riskiren, so geschah dies nicht, um unsere Ueberlegenheit einem solchen Gegner gegenüber zu zeigen, denn dies wäre wahrlich nicht rühmlich oder einer Bemühung werth, es geschah bloß, um solche haarsträubende Sentenzen, wie sie Herr M. P. in seiner Gelehrsamkeit austrinkt, im wahren Lichte zu zeigen, und stellen wir Herrn M. P. fortan frei, sich das Maul soviel er will oder kann zu zerreißen, uns wird es, seitdem wir wissen, wer hinter dem Artikelschreiber steckt, gewiß nicht veranlassen, auch nur ein Wort über derlei Schwindel zu verlieren.

Vom Mehlmarkt.

U r a d, 14. October.

Unsere Ansicht, daß die Haufe noch nicht ihren Zenith erreicht habe und die Speculation so schnell nicht von der eingeschlagenen Bahn abirren werde, war kein eitler Trugschluss, sondern findet ihre volle und kräftige Bestätigung in der Preisfala der abgeschlossenen Woche. Die Contremine hat keinen ruhigen Schlaf, bevor sie die Deckung der Herbsttermine nicht besorgt, und so wird Hals über Kopf bewilligt, was begehrt wird. Dazu kommt der prompte Bedarf, dem die schwachen Zufuhren nicht genügen, die festere Stimmung auf den ausländischen Plätzen, der noch immer schwierige Escompt, und was die Hauptsache, das andauernde, einem Fieberwahn ähnliche Spiel in Terminen, die für die Frühjahrsmonate mit fl. 6.75—80 bezahlt wurden.

Das Factum, daß sich in den österreichischen Küstenländern schon russischer Weizen häuslich niedergelassen, vermochte nicht als mildernder Dämpfer auf die erhitzte Speculation zu wirken, vielleicht kommt man erst zur Besinnung, wann russischer Weizen, dem die fortschreitende Entwicklung der Communicationsmittel immer mehr die Wege ebnet, auch in Pest ausgedoten wird, eine Eventualität, die durchaus nicht aus dem Kreise der Erwägungen zu bannen ist.

So sehr auch unter den gegebenen Verhältnissen die Annahme gestattet ist, daß die Preise noch weitere Noancen durchmachen werden, so gewiß ist es, daß auch die Haufe ihr „Bisher und nicht weiter“ erfahren wird, denn ad graecas calendas kann die Steigerung nicht fortbestehen; dann dürfte aber eine Reaction plattgreifen, die die Preise, auf jenes Niveau zurückführen würde, welches im Einklange mit dem Verhältnisse zwischen Nachfrage und Angebot und übereinstimmend mit der allgemeinen Situation des Marktes wäre. Vorläufig sind es bloß die Steigerungen auf den ausländischen Plätzen, aus denen man Capital geschlagen, während eine ruhigere Strömung keinen Rückschlag auf unsere Preise übt. So konnte es Anfangs der Woche kommen, daß die Vondoner Telegramme, welche einen Abschlag von 4 Schilling für englischen, 2 Schilling für fremden Weizen und damit eine durchwegs mattere Stimmung auf der ganzen Linie meldeten, ohne weitere Bedeutung an unserem Markte abglitten. Selbstverständlich kann unter solchen Umständen der Export nicht in Fluß kommen. Weder Körner noch Mehl finden einen Abfluß nach fremden Gebieten, es sei denn der Verschiffung von feineren Marken nach England zu erwähnen, die auch nur durch die weitgehendsten Vergünstigungen im Preise möglich werden. Der inländische Begehr wendet sich meistens den Hinterorten zu, und während hierin die Lager fast vollständig geräumt sind, wachsen die Bestände in den ungleich weniger fragten feineren Gattungen derart an, daß sich die Mühlen zu solchen Concessionen genöthigt sehen, welche einen Abzug dieses Mehles herbeizuführen geeignet sind; daher auch der erwähnte andauernde Abzug nach England.

Die Preise haben sich wohl nicht verändert, doch ist eine baldige Steigerung derselben sehr wahrscheinlich.

Die I. Krader Dampfmühl- und Sägewerks-Actien-Gesellschaft notirt in Säcken à 150 Mr. Pfund:

Nr. 0	1	2	3	4	5	6	7
fl. 15.60	15.—	14.40	13.90	13.10	12.20	10.80	9.80
			Nr. 8	Nr. 9			
			fl. 9.—	7.70			

pr. Wiener Centner, Saß gratis.

Verwaltungsbericht der kön. ungar. Staatsbahnen für das Jahr 1870.

Am 25. September l. J. übergab die Direction der königl. ungar. Staatsbahnen ihren Verwaltungsbericht pro 1870 der Öffentlichkeit.

Ein Opus von bedeutendem Umfange, enthält dieser Bericht eine große Zahl statistischer Tabellen, wie überhaupt interessanter Daten aller Art, und bezieht sich hiebei einer, zu Gunsten der klaren Uebersichtlichkeit des Gehrautes ausschlagenden, höchst lobenswerthen Mühseligkeit und Kürze.

Er ist in zwei Hauptstücke getheilt:

1. Bau und Ausrüstung der Bahnen,
2. Betrieb;

und beginnt mit einer ausführlichen von grafischen Darstellungen begleiteten Beschreibung der weitland k. k. priv. ungarischen Nordbahn, der sich dann ähnliche Beschreibungen der übrigen Staatsbahnstrecken anschließen.

Ein getreueres Bild der Mißwirtschaft, welche endlich auch den Untergang der ehemaligen Nordbahngesellschaft herbeiführte, als es die, im Berichte vergleichend vorgeführten Ziffern uns geben, konnte kaum auf anderem Wege gegeben werden; wir sehen da, daß die Bahnerhaltungskosten auf der Strecke Pest-S. Karján per Bahnmeile 14.275 fl., auf den übrigen Staatsbahnstrecken aber nur zwischen 5.242—5.254 fl., somit auf der ungarischen Nordbahn das dreifache des für jede der übrigen Strecken aufgewendeten Betrages ausmachen.

In das Detail dieser Beträge eingehend kostet per Bahnmeile:

„Schienen- und Schwellen-Ausrüstung“ bei den neueren Linien	fl. 38
Bei der ungarischen Nordbahn	fl. 1167
„Erhaltung des Unterbaues“ bei den neueren Linien	fl. 206
Bei der ungarischen Nordbahn	fl. 1800
„Oberbau-erhaltung“ fl. 2148 gegen fl. 7713	
„Gebaude-erhaltung“ fl. 87 gegen fl. 950.	

Wir entnehmen dem ersten Hauptstücke nachfolgende Daten: Die Länge der bis zum Ende des Jahres 1870 zur Eröffnung gelangten Staatsbahnlinien betrug 468 Meilen; die Länge aller Geleise 5652 Meilen, jene der Weichen und Geleise, welche Privat-Etablissements beigelegt haben, 5472 Metres.

Die Personenbeförderung betreffend entfällt auf je 141 Meilen entweder ein Bahnhof oder eine Haltestelle; — dem Gütertransport bietet sich je 15 Meilen Bahngebietes ein Bahnhof.

Seit Aufkauf der ungarischen Nordbahn durch den Staat bis Ende 1870 haben die Reconstructions- und Erweiterungsbauten auf dieser Bahn die Summe von 1.8 Millionen beansprucht.

Auf das zweite Hauptstück:

„Betrieb“
übergehend, sehen wir den Bericht des Breiteren bei den seit 1. Jänner 1870 eingeführten Personen- und Frachttarifen verweisen. Wir bemerken, daß hienach für die Personen-Beförderung kein Agio eingehoben wird und daß die Frachten in zwei Classen getrennt werden:

1. Classe. — Handelsartikel mit dem Tarife von 1.5 fr., bei 200 Centner 0.8 fr. per Meile;

2. Classe — Massengüter, worunter alle Naturproducte — mit dem Tarife von 1 fr., bei 200 Centner mit 0.6 fr. pr. Meile.

Leider entnehmen wir jedoch diesem Berichte, daß die concurrenden Bahnen, ungeachtet dieser auf ungarisch-österreichischem Gebiete einzig dastehenden billigen Sätze, es dennoch vermocht haben, hauptsächlich durch Refactie, den Staatsbahnen bedeutende Ausfälle zu verursachen.

Ungeachtet dieser nachtheiligen Concurrenz-Verhältnisse, bezeichnet der Bericht die Betriebsergebnisse dennoch als günstig.

Im Ganzen wurden im abgelautenen Jahre befördert:

510.276 Personen, 12.37 Millionen Güter.	
Die Gesamteinnahmen beziffern sich auf 206 Millionen;	
hievon entfallen auf den Personenverkehr	0.83
Frachtwesen	1.67
verschiedene Einnahmen	0.10
Gulden.	

Per Bahnmeile betragen pro 1870 die Einnahmen 54.311 Gulden, somit mehr 27.330 fl., als die Einnahmen des Jahres 1867, die per Bahnmeile 26,981 fl. betragen und 19,181 fl. weniger, als die sich per Bahnlinie auf 73.492 fl. beziffernden Einnahmen des Jahres 1869.

Steinkohle, sodann Getreide, Steine und Holzwaaren — also zumeist die durch die billigen Tarife zugeführten Massengüter, waren die hauptsächlichsten Verführungsgegenstände.

In das Detail der oben angeführten Gesamt-Einnahmen eingehend, finden wir, daß die Linie Pest-S. Karján, die nach dem Berichte 7.9 Millionen kostete und Fahrbetriebsmittel für 1.52 Millionen besitzt, an Gesamt-Einnahmen 1,704.323 fl. aufzuweisen hat, sich somit ihr Reinertragniß, da die Gesamt-Ausgaben 781.000 fl. betragen, auf 922.883 fl., d. i. auf 97/100, reine Verzinsung des beanspruchten Capitals bezieht.

Bei der Strecke Gattmann-Walkowitz, welche Gesamt-Einnahmen 706.667 fl., Gesamt-Ausgaben 418.499 fl., somit ein Reinertragniß von 288.168 fl. hatte, beträgt die reine Verzinsung, da die Strecke 7.43 Millionen fl. kostete, 3.96 Percent.

Die Linie Záhony-Ágram mit einem Aufwande von 9.45 Millionen hergestellt, weist ein Plusium aus; die Ausgaben übersteigen die Einnahmen um 53.433 fl.

Alle drei Strecken zusammengenommen verzinst das Reinertragniß die Anlagekosten zu 4.99 Percent; hiebei muß bemerkt werden, daß die Staatsbahnen von der Einkommensteuer befreit sind.

Dessen ungeachtet scheint es uns, daß die Bahnen, in Privathänden gelegen, der Staatsgarantie entbehren könnten.

Der Bericht, dessen zweitem Hauptstücke gleichfalls eine große Zahl übersichtlicher Tabellen-Karten beiliegen, bringt noch interessante Daten in Fülle — die zumeist die außergewöhnlichen Vorgänge auf den Strecken, — Verspätungen, Unglücksfälle u. c. behandeln.

Außerdem entnehmen wir ihm ein Summum der Gebahrung in den von der Regierung angekauften und zu Reparaturwerkstätten umgewandelten 2 Maschinen- und Waggon-Fabriken zu Pest, der ungarisch-schweizerischen und der 1. ungarischen Fabrik.

Wir sehen, daß diese Etablissements auch unter den neuen Händen den in sie gesetzten Erwartungen nicht entsprechen.

Ueber die Heizung von Eisenbahnwagen

veröffentlicht die „Süddeutsche Presse“ Folgendes: Die so viel gewünschte und so oft besprochene Heizung der Eisenbahnwagen ist bisher auf unserem Continente nur in sehr beschränktem Maße eingeführt worden, und zwar, mit Ausnahme der russischen Bahnen, ausschließlich bei der 1. und 2. Wagenklasse, während doch die 3. und 4. Classe den Eisenbahngesellschaften die größten Einnahmen verschaffen. Daß darin ein Mißverhältnis liegt, haben die Eisenbahnverwaltungen seit längerer Zeit herausgeholt. Sie sind denn auch der Frage der Abhilfe näher getreten, dabei aber auf Schwierigkeiten gestoßen, deren Beseitigung jetzt endlich gelungen ist. Diese Schwierigkeiten waren ausschließlich technischer Art; sie wurden vergrößert durch die Bauart vieler Wagen nach englischem System. Das amerikanische System, das bekanntlich abgeschlossene Coupés nicht kennt, ermöglicht die Heizung weit leichter, und es ist vielleicht gerade deshalb von Rußland acceptirt. Bei der Berathung über die Möglichkeit der Heizung der Eisenbahnwagen haben die Eisenbahntechniker als Fundamentalforderungen für die Ausführbarkeit hingestellt: 1. Die Erwärmung muß mäßig sein, sie darf 6 bis 10° nicht übersteigen, da überheizte Coupés der Gesundheit nachtheiliger sind als ungeheizte. 2. Der Wärmeerzeuger muß dem cubischen Inhalt des Wagens, resp. Coupés entsprechen. 3. Derselbe muß so konstruirt und so aufgestellt sein, daß die Passagiere und die Wagen vor dem Anbrennen gesichert sind. Zur Bedienung der Wärmeerzeuger darf das Zupersonal nicht erforderlich sein; die Feuerung muß also sechs bis acht Stunden vorhalten. Ueber die Wichtigkeit des letzten Punctes ließe sich rechten, wenn man bedenkt, wie jede Verbesserung in den Betriebsmitteln stets eine Steigerung des Verkehrs und somit eine Vergrößerung der Einnahmen im Gefolge hat. Als man in Württemberg anfing, die zweite Classe zu heizen, erhöhte sich die Frequenz derselben auf das Dreifache. Eine ähnliche Erfahrung wird man bei den übrigen Classen machen. Genug, man hat bei den bisher gemachten Heizungsversuchen den Erfolg derselben nach jenen vier Grundforderungen beurtheilt. Diese Versuche sind gemacht worden mit Wärmeflaschen, Sandbädern, Wasserheizung durch Defen und Dampfheizung von der Locomotive aus; allein sie sind sammt und sonders im Großen nicht für ausführbar erachtet worden. Als die relativ zweckmäßigste Heizung hat sich die Heizung durch Wärmeflaschen erwiesen; sie entspricht allen vier Anforderungen

gen; allein fere Station und eine gr haben, wenn Plätzen nee bedeutend er möglich an's haben die d angefüllt; f diening. rheinischen ten Salomwo wohnlicher und verband des Wassers den, kleinen, erzeugte Wä formwährend geringste We den Versuch nachhaltige f der Locomotiv Wagen durc Ueberhitzung, Anwendung einem Druck plagen ausg neuen intern durch Frost sonders Dar sucht hat, ni Gefahr wird halb des W Duerrehren Dampf beliei stets erforder Heizung einzg findlichen W lich durch die gefordert mo kleinere tran Brennstoffe dem hat aber ren große Fz fogenannten dieser Art he Salomwagen, tliche Tempera ringerer Grö 4. Classe re Defen, die b ken und Za schen Hüllreg Die Wände l auch die Pf Coaks, Antfr liche Backofn mit Brennsto der Lustig u ken vermehrt ähnlich wirtet für die Perso Gute Erfolge regulirteren n außer dem g noch nach 8 h der Schaffner. Classe möglich in den entfer Temperatur h meisten preisg dinger sche De die Hige, welc Doch sind au so weit geförd dem Stadium das der größte Philipp in K „Präparation“ wohl kaum fet verifizierte Holz ein Windemitt 8—10 Stunde Man hat sie f fängern verfeh Weils unter d fringung der s schweigsische Ba rheinischen Ba technischer Natz fehle zu beanf mit als geföf ten wird man Classen der Gf Rehen.

5 fr., be-
roducte —
0.6 fr. pr.
ie concu-
reichlichem
ermocht ha-
bedeutende
ltnisse, be-
günstig.
ert:
Millionen;
" "
" "
en 54.311
es Jahres
181 fl. we-
nden Ein-
en — also
güter, wa-
Einnahmen
nach dem
für 1.52
fl. aufzu-
mt-Ausga-
7/4, reine
Einnahmen
ein Reiner-
einnahme,
9.45 Mit-
n überstei-
das Reiner-
iff bemerkt
euer befreit
in Privat-
eine große
h interess-
ch Bor-
alle r. be-
de Bahrung
naturwert-
fabriken zu
Fabrik.
den neuen
en.
bahn-
so viel ge-
hnwagen ist
ktem Maße
ischen Bah-
ährend doch
hösten Ein-
egt, haben
füßt. Sie
dabei aber
sich gelun-
ijher Art;
nach engli-
ntlich abge-
eit leichter,
ptirt. Bei
Eisenbahn-
forderungen
muß mäßig
te Coupés
er Wärme-
sp. Coupés
gestellt sein,
nen gesichert
s acht Stun-
unctes tiefe
in den Per-
somit eine
s man in
öchte sich die
Erfahrung
man hat bei
selben nach
e sind ge-
ung durch
ein sie sind
achtet vor-
die Heizung
Anforderung

gen; allein sie auf alle Classen auszubehnen, würde für jede größere Station eine bedeutende Anlage zur Erhebung des Wassers und eine große Anzahl Arbeiter erfordern, die nur Beschäftigung haben, wenn Züge kommen. Sollten wenige Arbeiter sämtliche Flaschen wechseln, so würden die Aufenthalt die Dauer der Fahrt bedeutend erhöhen, während Jedermann wünscht, so schnell als möglich an's Ziel zu gelangen. Mit Sandflaschen unter den Rädern haben die deutsche Eisenbahn und die westphälische Bahn Versuche angestellt; sie brachen indessen ebenfalls zu viel und zu oft Bedienung. Die Wasserheizung mittelst eines Ofens ist nur auf der rheinischen Eisenbahn in einem für fürstliche Herrschaften bestimmten Salonwagen versucht worden. Man bediente sich dabei gewöhnlicher Warmflaschen, fügte dieselben in den Fußboden ein und verband sie unter einander durch Röhren; die Erwärmung des Wassers geschah durch einen in einer Ecke des Wagens stehenden, kleinen, doppelwandigen Circulirofen. Die auf diese Weise erzeugte Wärme ist eine sehr angenehme. Da indessen der Ofen fortwährend durch einen Stokerer bedient werden muß und das geringste Versehen bei Frost ihn unbrauchbar macht, so hat man den Versuch mit dieser Heizung im Großen nicht wiederholt. Eine nachhaltige Heizung läßt sich durch die Benutzung des Dampfes der Locomotive erzielen, den man durch Röhren im Fußboden der Wagen durch den ganzen Zug geleitet hat. Abgesehen von der Ueberhitzung, die diese Dampfheizung oft im Gefolge hat, ist ihre Anwendung um deswillen nicht zu empfehlen, weil die Röhren einem Druck bis 8 Atmosphären und somit stets der Gefahr zu plagen ausgesetzt sind, ferner weil dazu die Einführung einer neuen internationalen Kuppelung nötig wäre, die Röhren auch durch Frost beschädigt werden können. Die Aufstellung von besonderen Dampfesseln in den Packwagen, die man ebenfalls versucht hat, nimmt den Lebensbedingungen der Dampfheizung wenig. Ihre Gefahr wird in etwas vermindert, wenn man das Hauptrohr außerhalb des Wagens anlegt und den Dampf von demselben durch Querröhren unter die Erde leitet. Es läßt sich dann zwar der Dampf beliebig absperrn, aber eine neue Kuppelung würde doch stets erforderlich sein. Das Ziel der Eisenbahnverwaltung, eine Heizung einzuführen, welche auch bei den vielen im Gebrauch befindlichen Wagen nach englischem System anwendbar ist, ist wesentlich durch die Erfahrung des letzten deutsch-französischen Krieges gefördert worden. Während desselben sind einzelne Wagen durch kleinere transportable Metallflaschen geheizt worden, und zwar durch Brennmaterial, das einem jeden Ofen beigegeben wurde. Außerdem hat aber auch die Ofenconstruction selbst in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht. Wenig Bedienung erfordern die sogenannten Füllregulirofen. Die in Rußland benutzten Ofen dieser Art heißen für mitteleuropäische Verhältnisse zu stark. Die Salonwagen, in denen sie versucht worden, erhielten eine unerträgliche Temperatur. Etwas modificirt erweisen sie sich jedoch in geringerer Größe und mit einem Mantel versehen für die 3. und 4. Classe recht geeignet. Vorzüglich gut sind die Weidinger'schen Ofen, die bei der Nordpol-Expedition Verwendung gefunden haben und Tage lang am Brennen bleiben. Sie sind den russischen Füllregulirofen ähnlich mit einem Wickmantel umgeben. Die Wände haben oben und unten einen Kranz von Luftöffnungen; auch die Pfeifen sind doppelwandig. Als Brennmaterial dient Coaks, Anthracitkohle oder dicke Brockenbraunkohle; die gewöhnliche Backkohle ist dazu nicht tauglich. Die Ofen werden ganz mit Brennmaterial gefüllt und dieses wird von oben angezündet; der Luftzug kommt von unten. Die Hitzgrade können nach Belieben vermehrt oder verringert werden. Diese Weidinger'schen oder ähnlich wirkende Ofen sind nun von den Eisenbahnverwaltungen für die Personenwagen 3. und 4. Classe in Aussicht genommen. Gute Erfolge sind auch bei den Versuchen mit gemantelten Füllregulirofen mit Luftcirculation erzielt worden. Dieselben haben außer dem gewöhnlichen Kost noch einen vertikalen, sie brennen noch nach 8 bis 10 Stunden; das Stockloch befindet sich im Coupé der Schaffner. Ihre Anwendung ist jedoch nur in der 3. und 4. Classe möglich. Für jeden Wagen genügt ein Ofen, dessen Wärme in den entferntesten Theilen des Wagens noch eine angenehme Temperatur bewirkt. Man glaubt, im nächsten Winter z. B. die meisten preussischen Wagen theils durch solche, theils durch Weidinger'sche Ofen heizen zu können. Für die 1. und 2. Classe ist die Hitze, welche diese beiden Arten von Ofen verbreiten, zu groß. Doch sind auch für diese Classen die Heizversuche mit Metallflaschen so weit gefördert, daß man hier ebenfalls im nächsten Winter aus dem Stadium der kleineren Versuche auf sehr vielen Bahnen in das der größeren übergehen wird. Als Brennmaterial dient in den genannten Flaschen die präparirte Preßkohle, die vom Dr. Philipp in Köln und von Künast in Berlin verfertigt wird. Die „Präparation“ ist das Geheimniß der Erfinder, doch greift man wohl kaum fehl, wenn man annimmt, daß das Material fein pulverisirte Holzkohle und salpetersaures Kali ist, welche erstere durch ein Bindemittel Festigkeit erhalten hat. Die Preßkohle glimmt 8—10 Stunden ununterbrochen und verbreitet eine mäßige Wärme. Man hat sie bei den mit ihr angestellten Versuchen in mit Luftfängern versehene Kästen gethan, die theils unter dem Fußboden, theils unter den Rädern sich befanden. Die Frage, ob die Anbringung der Kästen unter den Rädern (wie der preussisch-braunschweigische Verband es gethan) oder in den Gängen (wie bei der rheinischen Bahn) besser sei, ist noch nicht entschieden, dazu mehr technischer Natur und keinesfalls geeignet, die Benutzung der Preßkohle zu beanstanden. Die Hauptsache ist, daß sie lange brennt und eine mäßige Wärme verbreitet. Der Kern der Frage ist somit als gelöst zu betrachten; über einzelne technische Schwierigkeiten wird man bald hinauskommen und die Heizung sämtlicher Classen der Eisenbahnwagen dürfte in nicht zu ferner Aussicht stehen.

Verkehrs-Nachrichten.

• Von Seite der Regierung ist bezüglich der Femes-vár-Drösvær Bahn ein Promemorium an die Reichsbahn herabgelangt.
• (Donau-Drain-Bahn.) Zur Ausübung der Staatsaufsicht bei dem Bau der Donau-Drainbahn wurde von Seite der k. ung. Eisenbahn-Baudirection Ingenieur Papet mit dem Amtssitz in Kapodvar ernannt.
• (Gömörer Bahnen.) Wie „Schönb. Borsenk.“ erzählt, wurde am 8. d. im ungarischen Communications-Ministerium der Bau der Gömörer Bahnen mit den Herren Buch und Bachstein (Nachfolger Stroussberg's), und zwar zu einem Preise, welcher die ursprünglich präliminirte Summe von 310,000 fl. per Meile übersteigt, abgeschlossen. Bezeichnend erscheint es, daß dieses ansehnliche Baugeschäft aus freier Hand und nicht auf dem Concurrenzwege von der Regierung übergeben wurde.
• (Benutzung von Freikarten.) Bekanntlich hat die Staatsbahn-Gesellschaft bisher in liberalster Weise die Benützung der Courierzüge auch den Besitzern von Freikarten ad hoc und ermäßigten Beamtenkarten gestattet. Da nun aber die beiden Courierzüge Nr. 132 südöstliche Linien (Wien-Femesvár und Siegedin-Wien) derart überlastet wurden, daß dadurch die Regelmäßigkeit des Verkehrs bedroht erschien, sah man sich genöthigt, die Benützung der genannten Kategorie von Fahrkarten für die bezeichneten Courierzüge zu sistiren. Dagegen können die Schnellzüge 3 (Abgang in Wien um 11 Uhr 10 Minuten Abends) und 4 (Abgang in Pest 2 Uhr 30 Min. Nachmittags) sowie bisher anstandslos auch für Frei- und ermäßigte Karten benützt werden.
• (Südbahn.) Es bedarf wohl keiner weiteren Ausführung, daß die Südbahn den Werth der ungarischen Linie, namentlich insofern sie ihr den eventuellen Anschluß an die bosnischen Bahnen sichert, speciell den Werth Eisek's, als des Schlüssel zu den türkischen Bahnen, zu schätzen weiß. Aber eben so hat sich die Südbahn nie darüber getäußert, daß sie in Ungarn einzelne Strecken besitzt, die sich als ein Ballast erweisen. Die Gesellschaft würde auch längst schon diese Strecken an die ungarische Regierung abgetreten haben, wenn diese nur über das nötige Geld hätte verfügen können. Die Idee des Verkaufes ist gleichwohl seit Jahren zum Deffener angeregt worden, und bringt man die Anwesenheit der Herren Bontouz, Lasabet und Horace Landau in Pest neuerdings mit dem Verkaufe in Verbindung. Wenn man den Nachweis der ungarischen Regierung über die Verwertung des Eisenbahn-Anlehens prüft, muß man allerdings zugeben, daß es für Ungarn besser gewesen wäre, Eisenbahnen zu kaufen, statt sie zu bauen.
• Die glückliche Vollendung des Mont-Cenis-Tunnels hat bezüglich des Durchschlages des Arlberges den Ausschlag gegeben. Man hat sich dahin entschieden, den Arlberg in einer Länge von 30,000 Fuß zu durchbrechen, und in dieser Weise der Bozarthberger Bahn zu einer Verbindung mit dem Auslande zu verhelfen.
• (Ein Fortschritt im Postwesen.) In der letzten Session des deutschen Reichstages wurde von dem Abgeordneten Dr. Baehr bei Gelegenheit der Berathung des Gesetzentwurfes über das Postwesen des deutschen Reiches die Frage angeregt, ob sich nicht seitens der Postverwaltung die Einrichtung treffen ließe, daß der Absender eines Schreibens, falls er es wünsche, über die richtige Befähigung an den Adressaten eine Recheinigung erhalten könne, in welcher zugleich der Inhalt des Schreibens angegeben sei. Es wurde hierauf von dem General-Postdirector erwiedert, daß die Postverwaltung sich bereits mit der gedachten Frage beschäftigt und daß sich voraussichtlich dem ausgedrückten Wunsche würde entsprechen lassen. Diese Angelegenheit ist nunmehr zum Abschlusse gekommen, indem nach der Verordnung des kaiserlichen Reichsanzalters vom 22. September 1871 die Postanstalten vom 15. October d. J. ab auch von Privatpersonen Schreiben mit Befähigungsschein zur postamtlichen Innuatation annehmen werden. Diese neue Einrichtung ist für das Publicum insbesondere in solchen Fällen von wesentlichem Nutzen, in denen es sich um die Kündigung von Capitalien oder Wohnungen, um die Uebersendung wichtiger Schriftstücke u. s. w. handelt, indem der Absender durch den Post-Befähigungsschein (in welchem der Inhalt des Briefes angegeben wird) ein Anerkennung des Adressaten über den richtigen Empfang des Schreibens erhält. Die Gebühren sind von der Postverwaltung sehr niedrig gestellt, indem außer dem gewöhnlichen Porto für die Einsendung des Briefes und für die Rücksendung des Befähigungsscheines nur eine Innuatations-Gebühr von 2 Sgr. erhoben wird.

Bermischte Nachrichten.

• Die schwebende Staatsschuld betrug am 30. September 411,999,284 fl. 50 Kr. Davon Partial-Hypothekar-Anweisungen 48,797,712 fl. 50 Kr. (Abnahme 2,623,950 fl.); zu Staatsnoten erklärte Ein- und Fünfguldennoten 1,847,605 fl. (unverändert.) Förmliche Staatsnoten 361,353,847 fl. (Zunahme 2,627,688 fl.) Im Ganzen hat sich die Hauptsumme um 262 fl. vermindert.
• Bei der am 1. d. M. stattgefundenen Verlosung der Prioritäts-Obligationen der Ungarischen Nordbahn wurden die Nummern 36081 bis 36057, 77301 bis 77400, 96881 bis 98891 gezogen.
• Die Forste der Fundationalgüter, welche in Ungarn über 130,000 Joche betragen, tragen, wie wir hören, seitdem sie unter die Leitung eines Fachmannes gestellt wurden, im Durchschnitt per Joch einen Reinertrag von 3 fl. 50 Kr. und sollen namentlich die Banater und jene im Pest und Graner Comitae liegenden Forste für das nächste Jahr per Joch einen Durchschnitts-Reinertrag von 5 fl. 17 Kr. bis 6 fl. abwerfen.

• (Versäobene Ausstellung.) Die vom Somogger landwirthschaftlichen Vereine projectirte landwirthschaftliche Ausstellung, die am 14. d. hätte beginnen sollen, wurde wegen der ungünstigen Verhältnisse und wegen dazwischen gekommener Hindernisse auf später verschoben.
• Die Weinlese steht vor der Thüre. Die Ausichten, welche dieselbe bietet, ist örtlich verschieden. Dem „Ungar. Lloyd“ wird aus der Umgegend von Ofen gemeldet, daß diese in Betreff der Quantität hier in unieren jüngeren Anlagen als eine gute, in den älteren, mehr nach liegenden Weinbergen aber nur eine sehr geringe werden wird. Ebenso steht es mit dem Diner Weinberge, stellenweise wird die Fochung eine ganz befriedigende, stellenweise mittelmäßig, größtentheils aber unter mittelmäßig sein. Es dürfte demnach heuer für Budacser und Ofen in Betreff der Quantität durchschnittlich eine gute Mittelernte zu gewärtigen sein. In den benachbarten Gegenden Promontor und Lécány wird die heurige Weinlese durchschnittlich kaum eine mittelmäßige, in Ferofalut, welches vom Hagel getroffen, eine sehr geringe, dagegen in Torbagy, Bia und Budakap eine befriedigendere sein. Ueber die Qualität läßt sich bis jetzt ein bestimmtes Urtheil noch nicht abgeben, denn das hängt von der ferner günstig verbleibenden Witterung ab, doch steht so viel fest, daß viele Trauben ungleich reif sind. Da in Folge der regnerischen Witterung die Trauben bereits zu faulen anfangen, so dürfte mit der Lesse hier und in Ofen etwa Mitte künftiger Woche begonnen werden. Der Herbstbau wird hier und in der Umgegend jetzt eifrig betrieben, da man trachtet, mit demselben noch vor der Lesse fertig zu werden. Gelegentlich einer Reise im Zalaer Comitae besichtigte ich vorige Woche die Weinberge in Sümeg, Somlau und Badacsow; ich kann hierüber berichten, daß die Weinberge in Sümeg nicht am besten stehen, da es dort sehr viele fränkliche Flecken in den Weingärten gibt, auch gibt es nur wenig und sehr magere Trauben, hingegen sind in Somlau die Weinstöcke sehr üppig und haben viele und sehr vollkommene Trauben; dasselbe gilt von den Badacsower Weinbergen, die Stöcke sind ganz gesund und dunkelgrün, Trauben gibt es viele, welche bedeutend größer und vollkommener als hier sind, auch schon eine ziemliche Reife erlangt haben. Es dürfte demnach in Sümeg eine schwache, in Somlau und Badacsow aber eine sehr ergiebige Weinerte für heuer zu erwarten sein. Um eine gute Qualität zu erhalten, ist für diese Gegend ebenfalls anhaltend schönes heiteres Wetter sehr erwünscht.
• (Franco-Hungarianbank.) In der letzten Verwaltungsrathung, welcher von den Wiener Verwaltungsräthen die Herren Baron Victor Erlanger und Director Bauer von der Franco-Oesterreichischen Bank anwohnten, wurde die Vermehrung des Actiencapitals durch Hinausgabe neuer Actien beschlossen. Es haben nämlich die Geschäfte dieses gut geleiteten Institutes einen derartigen Umfang gewonnen, daß die Verwaltung darauf bedacht sein muß, das bescheidene Capital, mit welchem das Institut bis jetzt gearbeitet, in dem Maße zu stärken, daß ein fernerer Aufschwung nicht gehemmt und allen Eventualitäten Rechnung getragen wird. Ueber die Höhe des neu zu beschaffenden Capitals wurde kein Beschluß gefaßt; die in Aussicht genommenen Ziffern variiren zwischen 20,000 und 40,000 Stück neuer Actien; selbstverständlich würde das Votumrecht den alten Actionären gewahrt bleiben. Vorläufig wurde ein Comité, dem auch die Herren v. Erlanger und Bauer angehören, niedergesetzt, welches dem Verwaltungsrathe die diesbezüglichen Vorschläge zu erstatten hat. Die definitive Entscheidung ist einer demnächst einberufenden außerordentlichen General-Versammlung vorbehalten.
• (Ungarische Creditbank.) Ungarische Blätter demontiren die Nachricht, als hätte die ungar. allgemeine Creditbank einen auf die Pachtung der Staatsbahnen bezüglichen Antrag bei dem Ministerium eingebracht. Ebenso soll an der Mittheilung, als beabsichtige das Finanzministerium die Verwaltung der Staatsgelder von der ungar. allgemeinen Creditbank an ein anderes Pester Institut zu übertragen, kein wahres Wort sein.
• Das Präsidium der Wiener Transportenquete gibt bekannt, daß die Plenar-Schlußberatungen der Enquete am 26. d. M. ihren Anfang nehmen werden. Die Sitzungen werden in dem Saale der priv. österr. Nationalbank (Freiung Nr. 2) stattfinden und steht dem Publicum der Zutritt offen.
• Nach einer Entscheidung des österr. Justizministeriums steht der Errichtung eines Gewerbegerichtes für die fabrikmäßig betriebenen Metallgewerbe kein Hinderniß mehr im Wege. Der Magistrat wurde von der Kammer auch bereits um Beistellung von Localitäten für das neue Gemeindehaus in der Währingerstraße, dessen Localitäten zu dem gedachten Zwecke vollkommen geeignet befunden wurden.
• Der Gesetzentwurf betreffend die Münzreform in Deutschland fußt auf der Basis der Goldwährung und enthält den Vorschlag, den Drittthalter, unter der Bezeichnung Gulden, als künftige gemeinschaftliche Rechnungseinheit mit Theilung in 10 Groschen 4 10 Pfennige auszustellen, sowie Ausprägung von Goldmünzen zu 10 und 20 Gulden, also im Werthe von 3/3 und 6/3 Thaler bisheriger Währung, zu empfehlen. Möglicherweise tritt dazu noch die Ausprägung von Fünfschens- und Dreißigschens-Guldenstücken, also im Werthe von 5 und 10 Thaler bisheriger Währung, wobei ohne Zweifel die Motive obwalten, daß durch diese Münzsorten der Uebergang von dem alten zum neuen Münzsystem und von der Silberwährung zur Goldwährung erleichtert werde und daß es technisch vortheilhafter sei, etwas größere Goldmünzen zu schlagen als Zehn-Guldenstücke (zum Werthe von nur 3/3 Thalern.) Der Groschen soll künftig nicht in 12 Pfennige getheilt werden, sondern nur 10 Pfennige erhalten.
• (Vorthelle der Maschinenarbeit.) Die Ausdehnung, in welcher arbeitssparende Maschinen in der Landwirthschaft eingeführt sind, sagt die „Chicago Tribune“, haben wir kürzlich im Wisconsin illustrirt. Ein Deconom sah auf einer Aermaschine mit Handschuhen an den Händen und einem Schirm über sich hat-

und er möchte mit solcher Bequemlichkeit, als ob er in einer Kasse säße, Hafer, indem die Maschine denselben in regelmäßige und zum Binden und Aufschichten geeignete Haufen legt. Wir erinnern uns der Zeit, wo man vor 20 Jahren Hafer ohne Schirm und Handkurbel zu schneiden pflegte und das Korn liegen ließ, wo es unter der Sichel hinfiel. Aber hier war ein Mann mit zwei Pferden, der in verhältnismäßiger Bequemlichkeit in einem Tage mehr fertig brachte, als 25 Männer vor 20 Jahren mit der Hand hätten thun können.

Arader Geschäftsbericht.

Arad, 14. October.

(Getreide.) (Geschäftsbericht der Arader Lloyd-Gesellschaft.) Man zahlt in Pest für Secunda-Mühlweizen noch diese Woche 20—25 Ct. Disconto, wodurch der Verkehr im Getreidegeschäft in den engsten Grenzen verharret, und überhaupt das Geschäft erschwert wird.

Die Preise von Cerealien sind auch nicht so viel des Exportes oder Bedarfs halber so beträchtlich in die Höhe geschraubt, als vielmehr durch den Zinsfuß.

Diese Woche haben wir in Pest einen Aufschwung der Preise von 10—15 Kr. im Ganzen zu registriert.

Die Preise hier stehen nach oben in keinem Verhältnis und wird auch wenig nach Pest consignirt.

Mühlen wie andere Etablissements kaufen von Händlern

Weizen, 80—81 Pfd. fl. 5.80—fl. 6,

82—83 Pfd. fl. 6.20,

84—85 Pfd. fl. 6.40—50 per Bolcent., 3

Monate, ab Fabrik.

Korn 76—80 Pfd. fl. 3.40—50 gefordert.

Gerste wurden größere Partien je nach Qualität, fl. 2.40—55 bezahlt.

Hafer, in schöner weißer Qualität wie dieser Artikel neuer zu finden ist, findet fl. 3.50 per Wiener Ctr. willige Abnahme. Mais verkauft nicht unbedeutend, und hat dieser Artikel in abgelaufener Woche eine Einbuße von 20—25 Kr. per Wagen erlitten.

Kölles wird von Bohmen Aufmerksamkeit geschenkt, und beträgt fl. 2.20—40 je nach Qualität per 85 Pfd.

Reps mangelt gänzlich, nichts desto weniger vernachlässigt, dagegen wird die Surrogat-Deffaat sehr gesucht, und bis fl. 3.30—40 per 75 Pfd. bezahlt.

(Espiritus.) In Espiritus war das Geschäft im Laufe der Woche ruhiger, zum Schluss derselben trat bessere Kauflust zu Tage.

Wir notiren prompt en gros bis 58 1/2 sammt Faß, en detail 56—56 1/2 ohne, 59—59 1/2 sammt Faß.

(Wein.) Da die Lese schon in wenigen Tagen beginnt, haben Käufer sowohl als Verkäufer eine sehr reservirte Haltung angenommen, die jedes Geschäft ausschließt. Wir werden über den Ausfall der Lese möglichst verständlichen Bericht ermitteln, und enthalten uns bis dahin jeder Conjecturalpolitik.

(Fettwaaren.) Speck, bei anhaltend bedeutendem Bedarf, Preise wie vorige Woche fl. 36 1/2—37.

Schweinefett jedoch, der Peiler Steigerung zufolge, fl. 37 1/2—38.

(Stärke.) Seit acht Tagen haben die Stärkepreise wieder um fl. 1 per Wiener Ctr. angezogen. Die Käufer halten sich sehr reservirt, werden aber schließlich, dem Bedarfe Rechnung tragend, auch diese erhöhten Forderungen der Fabriken bewilligen müssen.

Stiegte Fabriken notiren:

Elf. Crystallstärke fl. 19 1/2—20

Elf. Füllanglase fl. 18—18 1/2

II. Feine Kernstärke fl. 17—17 1/2
Mittelfeine Kernstärke fl. 14 1/2—15
Fauverstärke fl. 10—10 1/2
Kleber fl. 7—7 1/2
fl. 30—31

ab Fabrik per Wiener Cent. exclusive Emballage. Vorräthe gering. (Manufakturgeschäft) Das Geschäft ist fortwährend schlecht, und man würde sich bei der geringen Reizung zum Creditiren schon über den unbedeutenden Waarenverkehr freuen, wenn nicht das Incasso so überaus schleppend wäre. Allerdings richten sich die Hoffnungen auf den bevorstehenden Markt, aber derselbe dürfte kaum eine erhebliche Wendung herbeiführen, und mit dem Herbstgeschäft ist's vorbei.

Geschäftskalender.

Einzahlungen.

Vom 7. Oct. bis 15. Nov. 40 fl. per Actie der Wiener Handelsbank.

16. September bis 15. October: Pest-vorläufige Sparcassa, letzte 10pCt. Rate.

Auszahlungen.

Bereinigtes ung. Dampfschiffahrtsgesellschafts-Prioritäts-Obligations Serie A. fl. 6, Serie B. fl. 3.

5% Battafer = Dombóvár = Zákányer Eisenbahn-Prioritäten fl. 5 Silber.

Verlosungen.

15. October Canton Freiburg 15 Francs-Lose.

15. " Stadt Stanislaw fl. 20 Lose.

Generals-Versammlungen.

15. October. Pest-Diner Soda-Wasserfabriks-Actiengesellschaft, 11 Uhr Mittags, Neugasse Nr. 1.

Herrn Dr. J. G. Popp,

f. f. Hofarzt

Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2,

Ew. Wohlgebornen wollen gütigst entschuldigen, wenn ich mir die Freiheit erlaube, diese Seiten direct an Sie zu richten.

Ich habe versucht,ieselbe hier in Holland zu bekommen. Was man mir unter dem Namen ihres Präparates zugeschickt, trägt jedoch so deutlich den Stempel der Nachahmung, daß für das kleine Flacon Mundwasser variiren von einem halben bis zu zwei Gulden pro Flacon, dass schon dieser Umstand zur Vorsicht mahnt.

Ew. Wohlgebornen wollen daher gütigst entschuldigen, wenn ich mir die Bitte erlaube, mir, wo möglich, Mittheilung zu machen, ob und wo in Holland ein Hauptdepot Ihres Mundwassers und Zahnpasta besteht, und wenn dies vielleicht nicht der Fall, ob Sie dann nicht in Göl. a. R. und bei dem dort echt zu haben sind.

Mit vorzüglicher Achtung ergebent

A. Kinder de Camarecq,

königl. niederländischer Regierungs-Präsident.

Zu haben in Arad bei den Herren Reinhardt & Bendik, dann Tones & Comp., W. S. Prinner, F. Ströbl, in der Parfümerie-Handlung des Heinrich Elias, des Armin Elias und in der des J. v. Schwelengreber.

Pécska: Stiller Ag., Apoth.; Nagy-lak: Lenhardt, Apoth.; Gyula: Müller, Apoth. Simánd: Oskay, Apoth.; Pankota: Tanti, Apoth.; Hóid-Mező-Vásárhely: J. Adler, Apoth. Orosház: Medveczki, Apoth.; Sarkad: Trujánovits, Apoth.; Mako: Wall Mark, Sikkos, Nyers, Apoth.; Vászahely: Böhler, Gr. Sz. Miklós, Nalbott, Apoth.; Miko M., Szegedini: M. Kovács & L. Kovács, Apoth.; Hatzfeld: Fr. Schurr; Szentot: Eislerfer, Apoth.; Szabadka: Mikló; Fegyváza: Hofer, Apoth.; Lippa: Bann Josef, Ap.; Bismarck: M. Luny, v. p.; Grosswarden: J. Janky, M. Huzella, K. Bertinsky, und Fr. Krieger; Halas: Novák, Ap.; Nen Arad: C. Wagner; Temesvár: J. Szandavary, A. Quiriny, Ap.; J. Kraul, K. Jaaner & J. Por, Ap.; Déva: Bosniaks & Gergely; Baja: Erzfeld und Söhne; Czegled: A. Perbay; Apoth.; Datta: J. Braunmüller, Apoth.; Gr. Kikinda: Kissinger, M. Illak; L. Kempner.

Kindmachung.

Das adelige Gut Solymos-Bucsa, im Sököshelyer Stuhlbezirk, in dem Antheile des Johann Institoris, wird vom 1. November l. J. auf 6 Jahre, oder auch auf längere Zeit in Pacht gegeben. Dasselbe enthält die Regalien, dann Waldungen und Gründe. — Auch sind ansehnliche Wohn- und Wirtschaftsbauwerke zugegeben. — Die Pachtlustigen können über die Bedingungen brieflich oder persönlich, entweder in Butyin mit dem Herrn Advocaten Dionisius Pascuti, oder mit dem Eigenthümer in Józshely sich ins Einvernehmen setzen.

Sököshely, den 10. October 1871.

(976—3,3)

Bei der Arader Ersten Sparcassa,

am Hauptplaz Nr. 33, im eigenen Hause,

werden mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage

täglich

Wechsel escomptirt,

Vorschüsse

Darlehen

auf Staats- und Werthpapiere ertheilt, sowie auch auf Gold- und Silbereffecten in der Pfandleih-Abtheilung erfolgt. Auf Hypothekar-Schuldverschreibungen werden auf im Rayon der Stadt Arad und des Arader Comitates gelegene Realitäten zu den annehmbarsten Bedingungen gegeben.

(680—12)

Die Direction.

Lilionese

entfernt in 14 Tagen alle Unreinigkeiten u. Falten der Haut, befeuchtet Scropheln, Flechten und gelbe Flecken. Garantie! (219—10.16)

Qui	Zahnschmerz	Tran
fidus	verschwindet nur durch	Schau
	Fetona!	
vide	In Arad beides	wem!
	heilt bei Johann	
	Szarka, Breib.	

Freiwillige Licitation.

Die im Gasthause „zum goldenen Stern“ in der Brückgasse befindlichen **Gasthaus-Requisiten, Zimmereinrichtungs-Gegenstände** etc. werden am **20. und 27. d. M.** im Wege einer freiwilligen Licitation veräußert.

Auch können alle diese Gegenstände unter der Hand jederzeit angekauft werden. (970—2,3)

Licitations-Kundmachung.

Die Verpachtung des Gebühreneinhebungsrechtes für den Branntweinschank:

- während der Jahrmärkte am Viehmarktplatz;
- während der Wochenmarkttage auf dem Pferde- und Schweinemarktplatz; dann
- von dem auf dem Arader Plaz behufs Verkauf ausgestellten Skivoviz, Trebern- und Fruchtbranntwein, wird vom 1. November 1871 bis Ende October 1872 bei der am **21. October l. J. Vormittags 10 Uhr**, im Vicestadthauptmannamt im Wege einer mit der Einreichung versiegelter Offerte verbundenen öffentlichen Licitation, u. z. für jeden Gegenstand abgefordert, vorgenommen werden.

Unternehmungslustige werden hiermit aufgefordert, für die 1. und 2. Post sich mit je 35 fl. für jede separat; dann für die 3. Post mit 100 fl. Neugeld zu versehen, oder aber ihre mit dem gleichen Ladium versehenen, vorschriftsmäßig versiegelten Offerte, dem mit der Abhaltung der Licitation betrauten Commissionspräsidenten vor Beginn der Licitation einzureichen.

Die Licitationsbedingungen können im Vicestadthauptmannamt auch im Vorhinein eingesehen werden.

Arad, 11. October 1871.

Der Ausschuss zur Verpachtung des Espiritus- und Branntweinschankes.

(973—2,3)

Bis jetzt unübertroffen!

Kaiserl. und Königl.

ausschl. privilegiert.



echtes **LEBERTHERIAN-OEL** gereinigtes

von **Wilhelm Maager in Wien.** (938—2,16)

Das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen Brust- und Lungen-Leiden, gegen Scropheln, Hautausschläge, Drüsenkrankheiten, Schwächlichkeit u. s. w. ist — die Flasche à 1 fl. — entweder in meiner Fabrik-Niederlage: **Wien, Bäckergasse Nr. 12**, oder in den renommirtesten Apotheken und Specereihandlungen der Monarchie echt zu bekommen, oder unter andern bei folgenden Firmen:

ARAD: J. N. Szarka, Carl Ring, Apotheker; F. Tones & Comp., Kaufleute. — Elek: Anton Szál, Kaufmann. — Grosswarden: G. Nybl, Apotheker; Raf. Kurländer, Anton Cservenka, Kaufleute. — Klausenburg: Carl Binder, J. Wolf, Jos. Engel, Apotheker. — Lugos: Ludwig Fenyhalmi, Franz Swoboda, Apotheker; Morz Thörlögen, Kaufmann. — Szegedin: G. Aigner, Apotheker; A. Felmayr jun., Kaufmann.